[illegible] EYSSENHARDT

MITTHEILUNGEN

AUS DER

STADTBIBLIOTHEK

ZU

HAMBURG

V

1888

Gedruckt bei Lütcke & Wulff, E. H. Senats Buchdruckern

F. EYSSENHARDT

MITTHEILUNGEN

AUS DER

STADTBIBLIOTHEK

ZU

HAMBURG

Staats- und universität bib-liothek.

V

1888

Gedruckt bei Lütcke & Wulff, E. H. Senats Buchdruckern

HAMBURG

IM VORIGEN JAHRHUNDERT

(Aus den 'Nachrichten eines Engländers [1]) über Holstein, Hamburg, Altona, etwa 1785, mit Bemerkungen von 1824': von Hennings' Handschriften, 17, 4⁰, fol. 41—59)

[1]) *Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass der angebliche Englander eben Hennings selbst ist; wir theilen auch in diesem Hefte einiges weitere aus seiner Schilderung Hamburgs im vorigen Jahrhundert mit, weil wir von den verschiedensten Seiten, in Hamburg und ausserhalb Hamburgs, dazu aufgefordert worden sind.*

In der Werkstatt des Tischlermeisters Wichmann in Schleswig erhielt ein Geselle Streit mit dem andern über die Stellung einer Hobelbank, an der er vorbey ging und seine Beinkleider zerriss. Der Meister hörte den Streit und kam in die Werkstatt. Er fragte, was es gäbe. Die Hobelbank, sagte der Urheber des Streits, muss umgedreht werden, ich kann nicht vorbey kommen. Ich habe sie dahin gesetzt, antwortete der Meister; sie soll so stehen bleiben, und hier soll kein Streit seyn; habt ihr etwas unter euch auszumachen, so thut es in eurer Herberge, und wer sich dazu nicht bequemen will, der gehe zur Thüre hinaus, und empfange sein Geld, nach Abrechnung. Hiemit ward es stille. (Wie stille? Der Machtspruch des Meisters war unvernünftig: er hätte untersuchen sollen, ob die Hobelbank Schaden veranlassen konnte, und das Uebel oder die Gemüther beruhigen sollen, aber so handeln die Machthaber, sic volo,

sic iubeo, stat pro ratione voluntas, car tel est notre bon plaisir.) In der Versammlung in der Herberge nahmen die Gesellen den Streit vor und machten ihn unter sich aus. Die Sache ward beygelegt.

Bald darauf waren die Gesellen wieder in der Herberge zusammen, und nun stichelte der, über dessen Hobelbank der Streit entstand, auf den Vorfall, der abgemacht war. Da es aber ein Zunftgesez ist, dass ausgemachte Sachen nicht mehr erwähnt werden dürfen, schimpften die andern Gesellen auf ihren Cameraden und verlezten dadurch seine zunftmässige Ehre.

Am folgenden Tage gingen die Gesellen zur Arbeit, der Beschimpfte auch. Wie, sagten iene zu ihm, kommst du zur Arbeit und bist beschimpft? Gut, sagte dieser, ich will die Sache vor dem Amte ausmachen.

Nun ging er zum Aeltermeister und berief die Gesellen in's Amt. Hiedurch beleidigte er seine Cameraden auf's neue, weil er die Sache in der Herberge vor den Gesellen hätte vortragen sollen.

Der Altmeister ist der Vater des Tischlermeisters Wichmann. Es ist Streit unter deinen Gesellen, sagte er seinem Sohne, und die Sache

ist dem Amte geklagt. Was sollen wir dabey thun, sagte der Sohn; wenn wir uns darein mischen, rotten alle Gesellen sich zusammen und gehen fort. Lass die Leute zu mir kommen, ich will sie vergleichen.

Der Versuch, sie zu vergleichen, war vergebens. Wir sind einmal ins Amt berufen, sagten sie, die Sache soll da abgemacht werden. (Der verstattete appel au peuple ist immer dem Monarchen nachtheilig gewesen.)

Als sie ins Amt kamen, ward die Klage des einen vorgebracht, und die andern Gesellen wurden gehört. Beide Partheien traten ab, die Meister über die Sache berathschlagen zu lassen.

Kaum waren sie abgetreten, so fielen sie im Amthause ihren Cameraden mit Ohrfeigen und Stössen so an, dass er in einer Kutsche nach der Herberge gefahren werden musste, und man glaubte, er sey zu Tode geprügelt. (le droit du plus fort, eine gewöhnliche Entscheidung in Volksangelegenheiten.)

Der Tischlermeister sagte mir, die kleine Veranlassung des Streits sey deswegen zu einer solchen Animosität angewachsen, weil der Geselle, der die Prügel empfangen, seine Cameraden und

ihr zunftmässiges Wesen immer mit Geringschätzung behandelt habe und sich besser gedünkt als sie. Sein Meister gab ihm sonst ein sehr gutes Zeugniss, und rühmt insonderheit seine Erziehung. Er glaubt, er müsse von guten Leuten seyn, und eben daher komme es, dass er sich besser hielt, als die andern Gesellen. (Auch das ist gewöhnlich, dass der vernünftige und gesittete unterliegt.)

Bey der Erzählung dieses Vorfalls muss es einen ieden befremden,

1) dass die Zünfte ihre eigene Jurisdiktion haben, worin sie nach eigenen Instanzen ihre Sachen schlichten,

2) dass sie nach Gesetzen urtheilen, die den gemeinen Rechten ganz entgegen gesezt sind.

Bey ihren Tribunälen ist zu bemerken,

1) dass in der wichtigsten Instanz Partheien selbst Richter sind.

Die Instanz, von der hier der Streit entschieden werden sollte, war die Versammlung der Gesellen. Gesellen entschieden also unter Gesellen. Es heisst freilich in einer sehr guten gesezlichen Form, par parem iudicat [1], aber die Regel kann nur da eintreten:

[1]) indicat *H*

a. Wo die Classe der Menschen, die richten soll, so gross ist,
   a. dass vernünftige Richter, und
   b. unpartheiische Richter, die an dem Streit gar keinen Antheil haben, gefunden werden können.

b. Wo, wenn die Bürgerliche Ordnung durch diese Regel leiden würde, Männer von Einsicht und Ansehen den Vorsiz führen, wie in unsern Kriegsverhören.

Alle diese Erfordernisse fallen bey den Gesellen Gerichten ganz weg. Gemeiniglich betrift der Streit Vorfälle, die sie entweder in Partheien theilen, oder in denen einer die Vorurtheile der Zunft, oder seine Cameraden, die ihn richten sollen, ganz gegen sich hat. Nicht zu gedenken, dass die Regel par parem indicat[1]) bey uns keine rechtliche Form ist.

2) dass die obern Instanzen ganz ohne Exekution und folglich ohne Ansehen sind.

Wenn sie nicht nach den Grillen der untern Instanz urtheilen, gehen die Gesellen fort und schimpfen den Ort, den sie verlassen, so, dass keine Gesellen wieder dahin kommen, bis dass das

[1]) indicat *H*

Amt die Sache ausmacht und sich in der Fremde abfindet, welches bey einem solchen Vorfall in Schleswig vor einigen Jahren, den Tischlermeistern 7 bis 800 Mark kostete. Um daher das Geld nicht zu verlieren und in der Werkstätte nicht verlassen zu werden, müssen die Meister durch die Finger sehen, und Sachen, die öffentliche Ahndungen verdienten, gütlich beyzulegen suchen.

Bey den Gesetzen oder Grundsätzen, nach denen sie richten, ist es mehr auf Bestätigung zunftmässiger Vorrechte, als auf natürliches Recht angesehen. So ist z. B. der Beschimpfte der Schuldige, da er doch den gemeinen Rechten nach auf Genugthuung, Widerruf und Abbitte bestehen kann. Bey Zünften läuft es auf Geld zahlen hinaus, das vertrunken wird.

Aus dieser Verfassung liegt offenbar am Tage, dass die Zunft Einrichtung ein eigener status in statu (wie Landstände in Monarchien) sey, bey dem selbst die Civil Jurisdiktion und die Polizei ihr Ansehen verliehren.

Die Aemter haben freilich im Magistrate ihren Patron, der ihre Sachen in der lezten innern Instanz der Aemter schlichtet. Dies geschieht aber nur, wenn das Amt unter sich nicht einig werden

kann, und kommt dann auch die Sache zu ihm, so hilft sein Urtheilen nichts. Die Partheilichkeit lässt sich nicht dämpfen und der beleidigte Theil revoltirt offenbar gegen das Urtheil, indem er den Ort verlässt, wo er Streit gehabt hat, und ihn beschimpft, wie solches der bereits erwähnte Fall in Schleswig beweiset, da der Etatsrath Bruge [1] als Amtspatron, den damaligen Streitfall entschied, und dies die Gesellen veranlasste, alle davon zu gehen.

Es ist wohl nicht nöthig, weiter zu beweisen, wie sehr eine Anarchie, wie diese, der guten Ordnung entgegen ist, und kein Wunder, dass sie auch die üble Folge hat, unter den Gesellen ein wildes Leben zu erhalten, da ieder Streit mit Schwärmerei, Trunkenheit, Versäumen der Arbeit und Schlägerei verbunden ist.

Vernünftige Meister fühlen daher selbst die Last, die aus dem Zunftwesen für sie fliesset, und die Abhängigkeit, in der sie von den Gesellen leben. Sie wünschen, dass alles Zunftmässige aufgehoben werden möge. Unter denen, die es wünschen, ist der Tischlermeister Wichmann.

---

[1]) *wie es scheint* Bringe *verbessert in* Bruge *H*

Eine gänzliche Befreiung des Gewerbes von grillenhaften Einschränkungen ist nicht unmöglich; nur gehört dazu eine reifliche Ueberlegung und vorhergehende sorgfältige Untersuchung der bis dahin bestehenden Rechte, Anordnungen und des Eigenthums. Dies erfordert eine sorgfältige und unpartheiische Auseinandersetzung, ist aber ein Werk von ausgebreitetem Nutzen. Auch giebt es Annäherungs Wege. So habe ich dem Commerz Collegio [1]) in Copenhagen vorgeschlagen, ob nicht dem Tischlermeister Wichmann in Schleswig ein Privilegium zur Errichtung eines Meuble Magazins und damit verbundenen Handel und Fabrikation, frei von allem Zunftzwange, ertheilt werden könne, und dieses in so weitem Umfange, dass er nicht allein rohe Materialien und fertige Waaren frei einführen und verkaufen könne, sondern auch alles, was zum Meubel Magazin gehört, ungehindert von Zünften, von den Arbeitern, die er gebrauchen will, verfertigen lassen könne. (In Hamburg hat, soviel mir bekannt ist, der Freie Handel mit ausländ'schen Meubeln die Fabrikation in der Stadt empor gebracht. Man vergleiche den Handel der

---

[1]) *Dessen Mitglied Hennings 1776—1784 (vgl. Wattenbach in der Allgemeinen Deutschen Biographie) war.*

Vorzeit mit den ietzigen (1824) grossen Meubel Magazinen. Wie sehr die Ausländer in der Concurrenz verliehren müssen, wenn die Güte der Waare gleich ist, leuchtet ein.)

Vergleicht man mit dem unregelmässigen, aufrührerischen und criminellen Verfahren der hiesigen Gesellen den unglücklichen Fall des in Copenhagen neulich von seinem Mitmeister auf dem Amtshause erstochenen Tischler Meisters Michelsen, so hat, glaube ich, die Regierung die wichtigste Veranlassung von der Welt, da auf bessere Ordnung zu denken, wo solche Entsezlichkeiten möglich sind. Es ist bekannt, dass die peinliche Jurisdiktion mit Recht in Holstein grosse Veränderungen erlitt, weil Misbräuche aus zu weit gehenden Privilegien entstanden. Wie viel mehr ist die Regierung zur Aufmerksamkeit aufgefordert, da es auf eine gänzliche Anarchie ankommt.

Sie werden sagen, dass ich die Gegenstände, von denen ich Sie unterhalte, sehr unordentlich

durch einander werfe. Unordnung? und was ist Ordnung in der Welt? Höchstens nichts, als die tägliche Entwickelung des Fortgangs der Natur, und da finde mir einer (den unendlichen Plan bey Seite gesetzt) systematische Folge. Wie könnten Sie also dergleichen erwarten, da ich Sie nicht von einem philosophischen Lehrgebäude, nicht von einem Roman, nicht von einer regelmässigen Staatsklugheit, nicht von einem Handels System, sondern von einer Welt unterhalte, wie in dem Kuckloche, in das ich blikte, ich sie vor mir sah. Auch Logik ist gut, auch hier vielleicht; doch ist es mir oft vorgekommen, dass in allem, was über die Sinne reicht, der weiseste und logicalischste Schluss eines Leibnitz höheren Wesen eben so wenig nach Barbara [1]) scheinen möchte, als die bekannten hinkenden Schlussformeln, der Esel hat Ohren. E. [2]) ist N. N. ein grosser Mann.

Ich fing meinen letzten Brief mit Krämern aller Art an, und endigte mit Genien: sie wandern ia mit einander durch die Welt. Weiter will ich die Parallele nicht fortsetzen. Auch will ich nicht

---

[1]) *Der erste Schlussmodus in der ersten Figur, in der formalen Logik.* [2]) *Gemeint ist* ergo.

länger bey den Genien verweilen, denn ich gehöre nicht zu diesem grossen Haufen. Nur eine Nachricht noch.

Sie kennen so gut als ich Asmus oder Claudius. Ich habe ihn nie gesehen, und halte es auch nicht für nöthig. Unsere Denkungsart ist zu verschieden, um Freunde zu werden, und aus blosser Neugierde kaufe ich keinen Kupferstich, oder keinen Schattenriss irgend eines grossen oder guten Mannes. Als Schriftsteller ist Asmus in meinen Augen das, was er seinen besten Freunden ist, und mehr verlange ich von ihm nicht. Noch lieber hätte ich ihn freilich, wenn er in seinem letzten Theile Abraham aus dem Spiele gelassen hätte. Das ist wahrer Unsinn, und ich musste es hier bemerken, damit Sie nicht glauben, dass ich den Fehler der Freunde habe, Unsinn mit Sachen, die aus einem guten Geiste fliessen, zu vermengen. Die Stellen also, die ich in meinen Gedanken aus Asmus Werken ausstreiche, ausgenommen, und die nicht sehr häufig vorkommen, kann Asmus auf das Gefühl seiner Freunde nicht tiefer wirken als auf das meinige. Auch seine Vorrede zu dem Buche des erreurs et de la vérité finde ich vortreflich. Man sagt, Claudius gehöre zu den Rosen-

kreutzern, der Modethorheit unsers Jahrhunderts. Das mag seyn, das gehört zu seinem Persönlichen, das ich nicht kenne. In seiner Vorrede ist er es nicht mehr, als Sie und ich. Wir glauben beyde steif und fest, dass es viele mystische Dinge gibt, many things between heaven and earth, which the philosophers have no notion of. Aber wir sind auch beyde überzeugt, dass wir uns in die mystischen Dinge nicht hineinmengen müssen, wenn wir unsere gesunde Vernunft behalten wollen. Also müssen wir nicht sagen: nichts ist mystisch, und ebenso wenig: das ist mystisch! Dass die Natur Gold macht, sehen wir vor Augen, aber darum Gold machen zu wollen, ist wohl wie iener Braunschweigische Held sagte, ebenso thörigt, und würde, wäre es möglich, weit weniger nüzlich seyn, als Ratzen in fette Gänse zu verwandeln. Eben das sagt Asmus in seiner Vorrede zu dem mystischen Buche des erreurs et de la vérité. Dass man also, nachdem man die Vorrede gelesen hat, das Buch davon abschneiden und verbrennen könne, sobald man auf den ersten Seiten das Gewebe von Stolz und Unwissenheit gesehen, das darin herschet, ist eine Folge hievon, aber wer will behaupten, dass es Claudius um die Erhaltung dieses Buches zu

thun ist? Genug, dass er bey der Gelegenheit etwas ganz ausnehmend Gutes gesagt hat.

Und soll ich nun, wie in einer Parenthese, Ihnen aufrichtig bekennen, welchen Eindruck das Buch des erreurs (de la vérité können wir weglassen) auf mich gemacht hat? Bey der ersten Periode dachte ich: da tritt auf ein neuer Prophet, wie wir in der Oekonomie der Vorsehung viele haben aufstehen sehen, und die in so ferne alle auf göttliche Sendung Ansprüche machten; Buda, Brama, Zoroaster, Samonokodon[1], Confucius, Moses, Mahomet, stellten sich mir in einer Reihe mit diesem neuen Erscheiner dar. Aber so wie der Ton des Begeisterten fiel, so fiel auch meine Meinung. Anfänglich wollte ich dem Sinkenden aufhelfen; ich suchte in ihm Gedanken und Stärke, oder vielmehr, ich lieh sie ihm, wie man einen Heiligen aufpuzt, dem Fäulniss droht. Wo hätte ich hiezu Fond genug gehabt? Ich sahe bald, dass keine menschliche Kraft den Fall des Verfassers aufhalten könne, und mein Buch entfiel meiner Hand, die, wäre sie geschickt zu höhern Bestimmungen, wie die Rosenkreutzer wähnen, lieber den Grabscheid zur

[1]) *Gemeint ist der Siamesische Gott* Sommona-Codom

Hand nehmen möchte, als den Schmelztiegel, oder das Nachtwachen, oder das Geister Beschwören, oder den Magnetism, oder Gassner, Schröpfer, Mesmer, St. Germain, Cagliostro und die Jesuiten, um Theosoph oder Pansoph[1] zu werden. Möchten wir wissen, wie vieles im Grabscheide steckt!

Und nun zu Claudius: der ist weit vom Goldmachen entfernt. Er lebt wie die Lilien auf dem Felde, er säet nicht und spinnet nicht und der himmlische Vater ernähret ihn doch. Daher sagen einige, er sey ein Cyniker. Vielleicht glauben Sie, er sey eben deswegen ein Goldmacher. Das ist er nicht, denn er nimmt Gold, oder wenigstens Geld, von andern an. Also können Sie ruhig bey Ihrer Meinung bleiben, dass Goldmachen zu den mystischen Dingen gehört, an die vernünftige Leute sich nicht wagen. Anfänglich fiel mir die Maxime aus dem Bienfait anonyme ein, diesem Drama, das in Paris mit so vielem Beyfall aufgeführt ward: on n'est pas pauvre parce qu'on n'a rien, mais parce qu'on ne travaille pas. Diese Maxime ist an sich golden, wie ich bey einer andern Gelegenheit bemerken werde. Hier will ich sie nicht

[1]) Pausoph. *H*

anwenden, sondern kurz und gut wünschen, dass es Claudius so wohl gehen möge, dass er uns noch mehrere Theile von Asmus, im alten Ton, ohne Neuerungen oder Abrahams Geschichten, die wahre Gotteslästerungen sind, geben könne. In dieser Hinsicht wird es Sie freuen, dass er eine Pension von zweihundert Reichsthalern vom Kronprinzen von Dänemark erhalten hat. Doch ist hier der Geber der Menschheit ungleich wichtiger als der Annehmer. Sie erinnern sich der guten Sachen, die Asmus in seiner Vorrede zur Uebersetzung des Ramsay, im dritten Theile seiner Werke, an künftige Regenten sagt. Glük dem Staate, wo künftige Regenten gerne belohnen, was ihnen so gesagt wird! Und dass dies hier der Fall ist, wird Sie und ieden braven Mann[1] aus mehr als einer Ursache interessiren.

---

[1]) iedem braven Manne *verbessert aus* ieden Engeländer *H*

Der Leinwands Handel ist in Hamburg sehr beträchtlich, nicht allein zur Consumtion[1] der Stadt und der umliegenden Länder, sondern auch zur Versendung nach Cadix zu den Caracas[2] Expeditionen. Ich kenne keinen Zweig der Industrie, und mithin keinen Gegenstand der Regierungskunst, der so sehr verdiente, als dieser, gründlich und genau untersucht zu werden. Wenn man bedenkt, von welchem kleinen Anfange des Beytrags der Armen mit ihren Spinnrocken die Leinwands Fabrikation sich zu einer beträchtlichen Höhe erhebt, die Handel und Schiffahrt in Bewegung setzt und viele Millionen in Umlauf bringt, wodurch die Bedürfnisse aller Menschen befriedigt werden, die Blösse des Armen bedeckt, der rauheste Mensch bekleidet und der Lux der Reichen auf die gemeinnützigste Art gestillet wird, es sey in ihrer Bekleidung, oder im Gedecke ihrer Tafeln. Einzelne Häuser in Hamburg machen jährlich einen Umsaz von drei bis 4 Millionen an Leinwand, und obgleich die Preise sehr gestiegen sind, und der Stein Flachs von 2 ℛ auf 6 ℛ erhöhet ist, merkt man doch keine Abnahme im

[1]) Consummation *H*
[2]) Carakkas *H*

Absatze. Zur nähern Kenntniss der speciellen Sorten und der gegenwärtigen Preise kann folgender Tarif dienen:

Greifenberger Lein $^6/_4$ breit in Stücken von 68, 34 und 14 Ellen lang, von der niedrigsten bis feinsten Sorte, auch dergleichen Resten 12 à 40 ℛ𝓉. Schlesier Lein $^5/_4$ br. in $^1/_2$ Schocken von 28 Ellen 6 ß—12 ß. Lederlein oder Duglas 5 $^1/_2$ Viertel br. in Stücken 105 Ellen, auch von weniger Ellenmaas, und auch $^8/_4$ breit. 8 ß — 16 ß. Wahrend. Lein $^6/_4$ br. in Stücken 55 Ellen 10 ℛ𝓉—36 ℛ𝓉.

Dicht Bielefeld. Lein $^6/_4$ br. Stück 20 Ellen 3 ℛ𝓉—8 ℛ𝓉. Klare detto, auch gestreift und carrirte à 20 Ellen. Holländisch Lein, sowohl $^6/_4$ als $^7/_4$ breit. St. 50 Brabanter Ell. 20 ß—40 ß.

Klaren Schier $^6/_4$ br. Stück 8 $^1/_2$ Elle. 3 #—9 #.

Dergleichen geblümt.

Batist oder dichten Cammertuch St. 12 $^1/_2$ Elle. 14 #—54 #.

Dergleichen klaren, in gewöhnlicher Breite, und auch $^6/_4$ breit wie ebenfalls geblümt und Gaze. St. 15 Ellen.

Verschiedene Sorten Nesseltuch, und $^{10}/_4$ br. Hamans 9 #.

Auch dergleichen gestreifte Mousselins.

Abgetheilte weisse Baumw. Manns Halstücher in Dutzen.

Weisse Drelle zu Handtücher und Servietten, $^4/_4$, $^5/_4$ und $^6/_4$ breit, in Stücken $18^1/_2$ Ellen. $8^1/_2$, $9^1/_2$, 12—15 ℔.

Auch dergleichen Damast.

Damast und Atlas, Tafeltücher ohne Servietten $^{10}/_4$, $^{12}/_4$, $^{14}/_4$ und $^{16}/_4$ breit, von $2^1/_2$ bis 5 Ellen lang.

Dergleichen Garnitures Damast das Tafeltuch $3^1/_2$ Ellen breit, 4 und 5 Ellen lang mit 1 Dutz. Serv. $^5/_4$ breit. 5 ℛ︎.

Dergleichen das Tafeltuch $3^1/_2$ auch 4 Ellen breit, 6 Ellen lang mit 1 Dutz. Serv. $^6/_4$ breit $^7/_4$ lang. $7^1/_2$—12 ℛ︎.

Dergleichen feiner oder Atlas, das Tuch 4 Ellen breit, 6 Ellen lang, mit 1 Dutz. Serv. 13 ℛ︎—30 ℛ︎.

Dergleichen 4 Ellen breit, 8, auch 9 Ellen lang, mit 18 Serv. 19 ℛ︎—30 ℛ︎.

Dergleichen 4 Ellen breit. 10, auch 12 Ellen lang mit 24 Serv.

Dergleichen feinsten Atlas, das Tafeltuch 5 Ellen breit, 10, auch 12 Ellen lang mit 24 grossen Serv. $^7/_4$ br., $^8/_4$ lang 50 ℛ︎ bis 80 ℛ︎.

Dergleichen 14 Ell., auch 16 Ell. lang, mit 24 oder 36 Serv. 70—110 ℛ𝓉.

Bassiens Royales, oder gestreiften Lein Atlas, 4½ Viertel breit. 24 Ellen lang. 15—36 ℳ.

Rothe Arabische Leinen, oder Lein mit türkisch Garn, 5/4 breit, 32 Ellen 18—24 ℳ.

Blaue und bunte Buchlein, 5/4 breit, 23 Ellen. 3½ ℳ.

Vielerlei Muster bunte Meubles Lein, sowohl gewürfelte als gestreifte, 6/4 br. 34 Ellen 24 ℳ.

Blau und bunte Lein. Taschen Tücher, von der kleinsten bis zur grössten Sorte. 2 ℳ 4 ß bis 24 ℳ.

Dergleichen, weiss mit roth türkische Streifen umher.

Dergleichen, roth carrirt 3—24 ℳ.

Dergleichen feine baumwollene Tücher.

Marseille Piques in Stücken 24 Ellen 12—15 ℛ𝓉.

Wenn man dann[1] wiederum die Grade der Verfeinerung betrachtet, wozu die Kunst und Geschiklichkeit die Natur Produkten ausbringt, eine Elle Leinwand zu vier Schillingen mit einer Elle zu vier Thaler vergleichet, (des feinen Zwirnes zu Spitzen nicht zu gedenken); wenn man siehet, wie eine Gegend Europas der andern, wie ferner der Landmann dem Fabrikanten und hier einer dem

[1]) denn *H*

andern die Hand bietet; wie der Kaufmann überall in der Mitte stehet, die Lücken auszufüllen und den Uebergang von Gegend zu Gegend, von Gewerbe zu Gewerbe zu vermitteln — so muss man mit Recht erstaunen, und das bewundernswürdige Ganze als eine der wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit betrachten.

Es würde sich sehr der Mühe verlohnen, die Leinwands Fabrikation ganz genau und in allen ihren Zweigen erforschen und beschreiben zu lassen, die Materialien hinzu zu sammeln, die Erkundigungen einzuziehen, alle Handgriffe kennen zu lernen, alle Geräthe abzubilden, die Bevölkerung zu berechnen, das Verhältniss des Bodens, der übrigen Gewerbe, der Regierungs Verfassung, der Abgaben, der Zölle gegen die Leinwands Fabrikation aus einander zu setzen, die Menge der verfertigten Waaren, ihren Absaz, ihre Art der Verhandlung, ihr Gehen von Hand zu Hand anzugeben; zu dem Ende von Riga und den dortigen Gegenden nach den Niederlanden, von dort nach Sachsen, der Lausiz, Schlesien, Westphalen, Irland, Schottland zu reisen, dann nach Ruslands Manufacturen, und wenn man hier überall eingesammelt, die armseligen Länder zu besuchen, wo Armuth sich mit müssigen Händen verbindet,

um Länder schwach und entvölkert zu machen. Dazu würde freilich das Leben eines Mannes erfordert, aber auch ein Werk gestiftet werden, dem wenige an Wichtigkeit gleichen. Und was es am meisten empfiehlt, ist, dass, wenn es nach seinem ganzen Umfange behandelt wird, es zu einem System von Activität führet, welches alle bisherige Systeme von Versorgung der Armen und Strafen der Müssiggänger über den Haufen stossen, und sowohl Regierungen als einzelne wohldenkende Menschen in das wahre Gleis der Wohlthätigkeit und der guten Polizei leiten muss. Ich darf frei heraussagen, dass in solchen Sachen die wahre Weisheit der Regierung und die einzige ausübende Tugend der Privat Personen liegt, und dass alles andere in blendender Gleissnerei oder gar in unwissenden Charlatanerien bestehet, die das parva sapientia regitur mundus[1] mit hellem Glockengeläute verkünden. Nur muss man nicht glauben, dass mit einer einzelnen Verordnung oder mit zerstreuten Anlagen alles gethan sey.

Ist es eine Erniedrigung für den menschlichen Geist, dass in der grössten Kunst alles auf eine

---

[1] mundum *H*

unermüdete Anstrengung in Kleinigkeiten ankommt, und dass gerade die zu haben in allen Fächern den grossen Mann ausmacht? Was Dichter von Adler Schwung, von Gedanken Strom, von Sonnenglut, von Löwenkraft, von Berauschung und Begeisterung gesagt haben, wird heutiges Tages entsezlich missverstanden. Ich will die Genie Anlagen vorzüglicher Menschen gar nicht in Zweifel ziehen, aber sollen sie ihrer werth behandelt werden, so gehört eine saure und unermüdete Bearbeitung dazu. Dem grossen Manne ist im Anblicke des Ganzen iede Kleinigkeit, die dazu gehört, wichtig, der Pedant bearbeitet iede Kleinigkeit wie ein Ganzes; der Schwärmer macht sich kühn an das Ganze und übersiehet die Zugänge, die dazu führen, und die grossen und kleinen Theile, die es zusammen halten. Die Arbeit, die es den grössten Dichtern gekostet hat, zu ihrer Vollkommenheit zu gelangen, würde Reimer erschrecken; Tag und Nacht sitzet ein Pergolese bey seinem Claviere und studirt Töne; einem Newton entgehet nicht der Fall eines Apfels, oder die Farbe einer Blume; Türenne schläft auf einer Kanone, um zu beweisen, dass er geschaffen sey Heere zu führen; der Marschall von Sachsen bekümmert sich um den Kopfpuz seiner

Soldaten, und der consequenteste aller Sterblichen, der grösste aller Könige, der Vernünftigste aller Helden, den kein Enthusiasm verirrte, aber der Enthusiasm zu erwecken wusste, der sich zu der höchsten Stufe der Grösse hinauf raisonnirte, der Bremen Friedrich[1], leitete alle seine Siege aus dem Schritte und den Wendungen seiner Automaten her.

Doch wohin habe ich mich vom Spinnrocken verirret!

Bey Gelegenheit der Erkundigungen, die ich wegen des Leinwands Handels einzog, glaube ich die Ursachen gefunden zu haben, warum der Handel mit Ostindischen Waaren in Hamburg so unzuverlässig ist. Dieser Handel ist bisher ganz in den Händen der Juden, die mit einzelnen Stücken herumlaufen, oder sie bey sich aushökern, und mit denen kein ordentlicher Kaufmann Preis halten kann. Ich will hiemit den ungegründeten, wiewohl oft gemachten Vorwurf, nicht wiederhohlen, dass Juden Christen unter handeln — das heisst, wohlfeiler, als diese verkaufen — können; dieses, was Vielen Tadel scheinet, ist in meinen Augen immer Ruhm[2] gewesen. Auch hier liegt die Schuld bey

[1]) Friederich *H*
[2]) Rhum *H*

dem christlichen Kaufmanne. Dieser glaubt am sichersten zu gehen, wenn er sich an ein grosses Haus in Copenhagen wendet, das im Rufe kaufmännischer Ehrlichkeit oder gewissen Credits und prompter Bedienung stehet, und hiezu scheint ihm vielleicht einer der Direkteuren der Compagnie der bequemste. Der kann nun freilich alle die guten Eigenschaften haben, die man ihm zutrauet, aber gerade die nicht, die in diesem Falle nothwendig ist; ich meine, ein richtiges Auge, die Ostindische Waare zu beurtheilen, und eine Kenntniss der Artikel, die in Hamburg absezlich sind. Der Jude dagegen, der Beides kennt, gebraucht sein eigen Auge, zuzusehen, wogegen der Direkteur nur auf das Auctionsbuch und höchstens auf die abgeschnittenen Proben siehet. Ein Kaufmann in Hamburg wies mir eine Menge Proben, die er aus Copenhagen erhalten hatte, aber gerade keine von den Zeugen, die er gebrauchte. Man hatte ihm Proben von Baftas, Guineen oder Gorras, Panocomprido und dergleichen geschikt; dass feine Ostindische Zeuge, als Sannas, Murris, Terindams in Copenhagen verkauft werden, wusste er nicht, und der Artikel, den er am meisten verkaufte, war Romalis oder Schnupftücher, die er alle aus England

verschrieb. Nun war er in Verlegenheit, weil das Schif, welches ihm seinen Vorrath bringen sollte, beym Einlaufen der Elbe gesunken war. Er dachte nicht daran, den Verlust in Copenhagen ersezt zu erhalten, ob ich gleich daselbst Paleacatta Romalis von allerhand Güte gesehen habe.

Wie wenig man in Copenhagen die Ostindischen Waaren zu beurtheilen weiss, davon habe ich eine Probe gesehen. Ich hatte die Zoll Angaben der Ausfuhr aus Ostindien und unter dem Namen Terindam die feinste Mousselin Art gefunden. Ich bat einen Freund, mir ein Stük davon anzukaufen. Er überliess mir ein Stük für 14 ℛ︎. Ich wunderte mich über den wohlfeilen Preis, da ich gesehen hatte, dass das Stük 28 bis 32 Rupien im Einkauf gekostet hatte. Ein Jahr hernach gab ich wieder Auftrag auf ein ähnliches Stük; ich erhielt die Antwort, dass der Preis auf 30 ℛ︎ gestiegen sey. Sie können hieraus abnehmen, dass niemand in Copenhagen die Terindams gekannt hatte, als man sie für 14 ℛ︎ einem einzelnen Käufer überliess, und dass erst im folgenden Jahre Commissionen aus der Fremde diese Waaren kennen lehrten. Ich habe dergleichen Proben mit mehreren Ostindischen Waaren gesehen, von denen jährlich neue Arten

nach Europa kommen, und die man in Copenhagen erst kennen lernte, wenn sie von dort aus nach der Fremde verkauft waren.

Was ich von Ostindischen Waaren gesagt habe, gilt, wie sich von selbst versteht, nicht von den Callicons oder weissen Cattunen, welche für die Druckereien verkauft werden. Hievon kommen, wegen der Sicherheit der Ballen, ihrer Sortirung und Emballage, die mehresten aus Engeland nach Hamburg. Dieser Handel ist ganz vom eigentlichen Leinwands Handel unterschieden.

In Cattunen, als Leinwand betrachtet, übertrift in Hamburg der Absaz der Sächsischen die Ostindischen. Man nennet iene mit allgemeinen Namen Hamans. Sie sind von gleicherem Gespinste, als die Asiatischen, die bekanntlich ihre Weber so einzurichten wissen, dass die beym Auseinander schlagen in die Augen fallende Falten die feinsten werden.

Um die Ostindischen Waaren den Hamburgern bekannt zu machen, haben einige den Vorschlag gemacht, die Dänischen Schiffe aus Ostindien nach Altona zurückkehren zu lassen. Es ist wohl unläugbar, dass die blosse Liebhaberei der Damen in neuen und feinen Artikeln die Auctionspreise sehr in die

Höhe treiben, und dass die Hamburgischen Drucker ordinaire Güter selbst einkaufen würden, wenn sie Fracht, Assecuranz, Zeitverlust und Correspondenz sparen könnten. Man hat auch geglaubt, dass, da in Altona die Zahlung in grob Courant geschiehet, die Remittirungen der Gelder für Ladungen, die in Dänemark zu Hause gehören, vieles zur Verbesserung des Dänischen Wechselcourses beytragen müssten. Die Ursachen, die dem ungeachtet das Ankommen der Schiffe in Altona hindern, kann ich nicht bestimmen. Die Einwendungen, die bekanntlich Holland im Anfange dieses Jahrhunderts gegen diesen Vorschlag machte, können in gegenwärtigen Zeiten wohl nicht in Betrachtung kommen, und waren eine wahre republicanische Autocratie, welche der Maiestät der Staaten ganz entgegen lief. Der Stadt Copenhagen den Vortheil vorbehalten zu wollen, der aus den Commissionen, den Expeditionen der Schiffe, und dem damit verbundenen Gewerbe fliesset, ist freilich etwas; doch können diese Nebenvortheile des Handels wohl unmöglich in Betrachtung gezogen werden, wenn es darauf ankommt, den wesentlichen Fortgang des Gewerbes blühender zu machen, und in der Hauptsache dreifach zu gewinnen, was man in Neben Sachen verliehret.

Ich kenne einen Ort, wo man den Land Transport nicht eingehen lassen wollte, damit einige Fuhrleute ihren Gewinn nicht verliehren möchten, und wo daher eine bequemere Ausschiffung unterlassen wurde. Solche Handels Ideen kann man wohl nicht billigen, besonders da der Land Transport Ursache war, dass die Pferde dem Landbau entzogen wurden, und der Acker den Dünger verlohr. Bey dem Dänischen Handel auf Ostindien ist zu vermuthen, dass so viele Expeditionen mehr nach Dänemark kommen würden, als Altona an sich ziehen könnte.

Man hat mir gesagt, dass nach einem Handels Reglemente alle Expeditionen auf Ostindien zwar aus iedem Hafen in den Dänischen Staaten ausgehen, aber wieder nach Copenhagen mit ihrer Ladung retourniren müssen. Ist denn Copenhagen das einzige gutartige Kind des Staates? Sind die dortigen Bürger vorzüglicher Achtung werth? Herscht dort weitgehender Bürgerfleiss, vernünftige Handels Speculation, Arbeitsamkeit emsiger Kaufleute? Nein, Sie finden daselbst das Bild aller Residenzstädte, Lux, verdorbene Sitten, erschlichene Vortheile, schneller Gewinn, eben so schneller Ruin, mehr Lieferanten als Speculanten, mehr Intriguen,

als Handelsgeist. London ist vielleicht die einzige Stadt, die hier auszunehmen ist. Sonst habe ich in allen Ländern, durch die ich gereiset bin, gefunden, dass in den blühenden Landstädten, um die sich das Auge der Regierung selten bekümmert, weit mehr wahre Anlage zum Gewerbe und zum nüzlichen Bürgerfleisse verborgen liegt, als in den Residenzstädten an den Tag gelegt wird; und ich bin gewiss, dass dies der Fall so gut in Dänemark ist, als anderwo.

Sie wissen, wie gehässig mir aus eben diesem Grunde alle Residenzstädte sind. Selbst der Comödie müde, die man unablässig darin spielen muss, ekelt mich für das Schiefe, das ich bey allen Ständen antreffe. Wissenschaften, Gewerbe, Künste gehen nicht den geraden und natürlichen Weg ihrer Vervollkommnung, und haben daher auch nicht den ihnen eigenen natürlichen Ton.

Wenn in Lyon der angesehene Bürger Fabrikante, oder in Bordeaux Kaufmann und Rheder ist, so ist er in Paris Tontinenspieler oder Hof Banquier. Wenn ich in der Hauptstadt mit einem Gelehrten rede, so weiss ich, welche Denkungsart die herschende ist, und welchen Ton ich anstimmen muss, falls ich nicht lächerlich, oder wohl gar mit Inquisitionen bedrohet sein will.

Aus einer allgemeinen Veranlassung der wahren Betriebsamkeit sollten also schon die Rücksichten der Regierung viel weiter ausgedehnt seyn, als auf die Residenzstädte, wo das, was man erwirbt, selten auf wahre Verbesserungen des Landes angewendet wird. In Betracht des dänischen Handels auf Ostindien scheint mir aber noch ein besonderer Grund der vorhin gedachten Vorschrift entgegen zu seyn, und vielmehr anzurathen, die Expeditionen nach allen Häfen zurück kehren zu lassen.

Wenn man den Ost- und Westindischen Handel, die Versorgung der Stadt und der umliegenden Gegend, die Bedürfnisse des Hofs und des Staats ausnimmt, so hat Copenhagen wenig oder kein Gewerbe. Wenn die Aufgaben richtig sind, die ich erhalten habe, so bestehet die Schiffahrt ungefähr in . . . . [1])

Der Spekulations und Frachthandel ist unbedeutend. Hiezu kommt noch, dass der Kaufmann in Copenhagen in vielen Zweigen seines Gewerbes nicht fortkommen kann, weil er die Waaren, die er zu einer Ladung gebraucht, erst nach einem

[1]) *Lücke von 4 Zeilen*

Winkel in der Ostsee führen soll, ehe er sie nach Ost- oder Westindien, oder nach Grönland und Island ausschiffen kann. Spannte man nun alle Mittel an, das Gewerbe in solche Verbindung zu setzen, durch die Spekulationen erwekt, Frachtfahrten eingeleitet, Ausrüstungen erleichtert und verkürzet würden, könnte man nicht alsdenn hoffen, den Handelnden in Copenhagen mehrern Handelsgeist beyzubringen, und durch ein neues Glied in der Kette ihrer Geschäfte sie kaufmännisch mit der ganzen handelnden Welt in Verbindung zu setzen?

Dieses weiter auszuführen und das ganze Feld durchzugehen, das sich hier vor mir verbreitet, würde mich zu weit in trockne Untersuchungen führen, und doch würde ich nichts als allgemeine Theorien der aus Handelsfreiheit fliessenden Handels Vortheile aufstellen, da ich als ein Fremder nicht in das Innere der Dänischen Handlung hineingehen oder einen Vorschlag eingeben kann, der den parlementarischen Proiektmachern gleicht, wozu unglücklicher Weise Engelands ehemalige[1] Freiheits Vertheidiger durch die Verlegenheit des Staats herabgestimmt sind.

[1]) ehemaligen *H*

So viel ist gewiss, das Feld des Gewerbes und der Betriebsamkeit ist unermeslich, und die raisonnirenden Handlungen der Volkesleiter sind in diesem Fache sehr eingeschränkt. Glückliches Land, wo thätige Handlungen die raisonnirenden verdrängen! Dies war vormals der Fall der Britten, ehe die sie zu Boden drückende Last der Abgaben ihre Industrie mit Untergang bedrohte. Jezt reden sie viel von dem Irländischen Handel und ihre Patrioten glauben, dass Engeland dadurch verarmen werde. Sie fühlen das Uebel, aber sie sehen die Quelle nicht, oder wollen sie nicht sehen, weil sie keine Hülfe mehr wissen, und die Schuldenlast, die sie drängt, nicht vermindert werden kann. So gehet es in allen Staaten; unglückliche Maasregeln stürzen uns in Aengstlichkeiten, und wenn diese zu weit gehen, greifen wir zu neuen, die ersten leidlicher zu machen.

Analecta Italica

In supellectilis epistolicae Vffenbachii et Wolfiorum uolumine centesimo tertio repperimus quas infra adscripsimus litteras Antonii Magliabechii, cuius nomine insignita erat splendissima bibliotheca publica Florentina, antequam Italos in unum populum coniunctos nomine mutato imitata est. quamquam enim quisquis sapit uix crediderit fieri posse, ut lege coacti duodecimo quoque mense proferre possimus, quae hominibus doctis legere operae pretium sit, tamen non prorsus spernenda esse autumamus egregii hominis uerba, quibus quale commercium litterarium illis temporibus fuerit, non uno nomine illustratur.

III

Illustrissimo e dottissimo signore, mio signore e padrone colendissimo

a due nobilissimi signori di Norimberga, che mi furono qua raccomandati dal signor Wagenseil e dal signor Fabricio, consegnai a V. S. illustrissima le poesie di Pacifico Massimo, ristampate adesso nobilmente in Parma; perchè V. S. illustrissima si degni di farne fare onorata menzione negli Atti degli Eruditi, le scriverò qualcosa brevemente intorno ad esse.

Monsignor Saladini, degnissimo Vescovo di Parma, è un prelato insigne per nobiltà di nascita, per pietà, per dottrina, per cortesia e per ogni altra virtù. il detto illustrissimo e reverendissimo prelato è nobilissimo di

---

3 Prõn *H*

Ascoli, cioè della medesima patria di Pacifico Massimo, onde ha voluto risucitare la memoria di questo suo concittadino con far ristampare le sue poesie. hà in oltre fatto questo, come V.S. illustrissima vedrà, con ogni maggior splendidezza e generosità, in ottima carta, bel carattere ecc. esso medesimo mi mandò quell' esemplare, perchè io da sua parte lo trasmetessi a V.S. illustrissima ed a' suoi eruditissimi colleghi, perchè si degnino di farne menzione negli Atti degli Eruditi. la prefazzione al lettore, impressa sotto nome dello stampatore, è composta dal medesimo Monsignor Saladini, che mi nomina in essa con troppa lode. l'Atento Ascolano, dal quale è cavata la vita di Pacifico Massimo, è composizzione del dottissimo padre Paol' Antonio *f.* 198 *u. H* Appiani della Compagnia di Giesù, mà || non è ancora il detto Atento Ascolano stampato, perchè l'autore gli và dando l'ultima mano.

in oltre, come con altre mie ho scritto a V.S. illustrissima, le mandai in un grosso fagotto, franco fino a Venezzia da tutte le spese sì di porti come di ogni altra cosa, i seguenti libri:

istoria di casa Carafa, stampata nobilmente in Napoli, in tre tomi in foglio, con gran numero di figure intagliate in rame ecc.

la detta istoria di casa Carafa la manda a donare a V. S. illustrissima ed a' suoi dottissimi colleghi l'eccellenza del signor principe di Butera, perchè ne sia fatta menzione negl' Atti degli Eruditi. mi ha ordinato il francarla da tutte le spese fino a Venezzia, come hò fatto.

trattato cavalleresco contra l'abuso del mantenimento delle private inimicizzie di Giuseppe Ansidei Perugino, Accademico Insensato, gentiluomo della Camera del serenissimo Granduca di Toscana Cosimo terzo, diviso in tre libri ecc., in Perugia per il Costantini 1691 in 8.

il detto trattato cavalleresco lo manda a V. S. illustrissima e a' suoi eruditissimi colleghi il suo autore, perchè ne sia fatta menzione negli Atti degli Eruditi. l'illustrissimo signor Ansidei, che ne è l'autore, è un signore, che alla nobiltà della nascita hà congiunta la pru-

19 a' *om. H*

denza, la dottrina, l'erudizzione ed ogni altra virtù. il libro, come V. S. illustrissima vedrà, *p.* 199 *r. H* è dotto, erudito, giudizzioso ecc. ||

anonymi dialogi tres

1 de constantia in adversis,

2 de dignitate tuenda,

3 de amore erga rem publicam,

edidit e privatis schedis Jacobus Cantellus, serenissimi Mutinae ducis geographus, Mutinae 1692 typis heredum Cassiani in 24.

de' suddetti dotti e sensatissimi dialogi è autore il prete Don Benedetto Bacchini Cassinense, stato nuovamente dal serenissimo signor duca di Modana eletto e dichiarato suo istorico con ordinargli che seguiti l'istoria del Pigna. il detto padre Bacchini è anche l'autore del Giornale de' Letterati, che già si stampava in Parma, e che ora si imprime in Modana.

tutti i suddetti libri, cioè l'istoria di casa Carafa, il Trattato cavalleresco del signor Ansidei ed i Dialogi del padre Bacchini, ho mandati a V. S. illustrissima in un fagotto franco da tutte le spese di porti e di ogni altra cosa fino a Venezzia, il qual fagotto si trova nella detta città di Venezzia, in mano

dei signori Sorer, mercanti Germani onoratissimi, che lo manderanno a V.S. illustrissima nel modo che Ella gli ordinerà, o pure lo consegneranno a chi Ella gli scriverà.

con che essendo il foglio pieno, finirò di tediarla, supplicandola dell' onore de' suoi stimatissimi comandamenti, riverendola e riconfermandomi di V.S. illustrissima

Firenze li 22 Marzo 1691

divotissimo ed obbedientissimo servo vero
Antonio Magliabechi.

La prego a degnarsi di riverire in mio nome i dottissimi signori signor senator Carpzovio, signor Wagnero, signor Herrichen ecc.

il signor Tollio, non avendo trovato da accomodarsi a suo modo ne in Roma, ne in Napoli, ne in Livorno, ne in Pisa, ne in Lucca, ne in Milano, ne in altri luoghi, si trova ora in Parma.

è stato quà in Firenze per alcuni giorni l'eruditissimo signore Schurzfleisch. erano seco alcuni altri dotti e nobilissimi signori e frà

---

9 servo vero *potest etiam legi* dei veno *uel* lei veno

essi un degnissimo signor figliuolo del celebre *f.* 199 *u. H* giurisconsulto signore Strykio. ||

All illustrissimo e dottissimo signore, mio signore e padrone, il signor Ottone Menckenio Professor pubblico delle morali nello studio di Lipsia

Lipsia

IIII

f. 200 *r. H* || Prego V. S. illustrissima a degnarsi di fare scrivere negli Atti degli Eruditi, che il Pacifico Massimo Le è stato mandato dallo illustrissimo e reverendissimo Monsignor Saladini, l'istoria di casa Carafa dall' Eccellenza del signor principe di Butera, il Trattato cavalleresco dall illustrissimo signor Ansidei, e il Trattato de fontium Mutinensium admiranda scaturigine dall eccellentissimo signor dottor Ramazzini, medico del serenissimo signor duca di Modana.

---

4 *post* padrone *una litterula conspicitur, quam interpretari nequeo*

io ben conosco, che non merito, che V. S. illustrissima ed i suoi dottissimi colleghi scrivino, che i detti libri gli sono stati mandati da' suddetti principi, prelati e letterati per mezzo mio. La prego con tutto ciò a farlo, perchè quando negl' Atti degli Eruditi non e nominato, che il libro Le sia stato trasmesso dà me, credono gli autori, che io non gli abbia voluto servire nel mandar costà i loro libri, e che V. S. illustrissima ed i suoi dottissimi colleghi gli abbiano auuti dà altri e non dà me. tal cosa mi è succeduta più volte, onde benchè io non lo meriti per capo alcuno, la supplico, come ho detto, a degnarsi di operare, che negli Atti con una sola parola sia scritto, che questi libri Le sono stati mandati per mio mezzo.

ne' soli Dialogi del padre Bacchini l'istesso padre Bacchini prega V. S. illustrissima, a fargli grazzia di operare, che negli Atti degli Eruditi non sia scritto, ne che abbia esso mandati costà questi suoi Dialogi, ne meno io, che sarebbe quasi || l'istesso. prega *f. 200 v. H* il Bacchini V. S. illustrissima di tal cosa, perchè in questi Dialogi sotto nomi finti parla

delle sue persecuzzioni e suoi persecutori; e per ciò gl' ha dati in luce senza il suo nome, onde tornerebbe malissimo, che apparisse, che gli mandasse esso o gli facesse mandare da' suoi amici.

però può V. S. liberamente scrivere negli Atti, che sente comunemente e per cosa sicurissima dire, che autore di questi Dialogi sia il padre Bacchini Cassinense, istorico del serenissimo signor duca di Modana. in oltre può anche aggiugnere, che sotto i nomi finti dei Dialogi si nascondano personaggi veri, come per esempio sotto i nome di Angelio si intende il reverendissimo padre abate Angelo Maria Arcioni, religioso dottissimo ed integerrimo, morto qualche tempo fà. sotto il nome di Liberio si intende l'istesso padre Bacchini, autore de' Dialogi.

tutte le dette cose V. S. illustrissima può liberamente scrivere negli Atti, quando si parlerà di questi Dialogi, aggiugnendo anche, che copertamente il padre Bacchini parla in

6 *num* può *in H sit iure dubites*
12 *ante* veri *inductae 4 litterulae in H*
15 *ante* Arcioni *inductum* Arcioni *in H*

essi delle sue persecuzzioni e persecutori. solo la prega, come hò detto, il padre Bacchini a non iscrivere, che le sieno stati mandati o dà esso o dà me.

ne hò trasmessi a V. S. illustrissima due esemplari, perchè le arrivino sicuri. un esemplare, come hò scritto, l'hò trasmesso a V. S. illustrissima nel fagotto, che si trova in Venezzia in mano || de' signori Sorer. l'altro *f.* 201 *r. H* esemplare per V. S. illustrissima l'hò per mezzo di un amico mandato a Augusta al signor Gio. de Stetten. se tutti e due questi esemplari Le arriveranno sicuri, La prego a prenderne uno per se, e fare aver l'altro da mia parte o al signor Wagnero o al signor Carpzovio.

l'istoria di casa Carafa si degni V. S. illustrissima di fare scrivere negli Atti degli Eruditi, che Le è stata mandata dal signor principe di Butera per mio mezzo.

il Trattato Cavalleresco prego V. S. illustrissima a degnarsi di fare scrivere negli

---

12 e due *scripsi:* a due *errore opinor calami scripsit Magliabechius*
20 cavallerescho *H*

Atti degli Eruditi, che per mio mezzo il suo autore, cioè il signor Ansidei, l'ha mandato.

oltre a' suddetti libri hò consegnato in un involtino per VS. illustrissima il seguente libro al signor Tomaso Torm Danese, parente de' signori Bartolini, del signor Wormio e del signor Jacobio de fontium Mutinensium admiranda scaturigine tractatus physico-hydrostaticus Bernardini Ramazzini, in Mutinensi Lyceo medicinae professoris ad serenissimum Franciscum II Mutinae, Regii et caet. ducem X, Mutinae 1691 in 4. lo manda a V. S. illustrissima per mio mezzo il suo dottissimo autore, cioè il signor Ramazzini.

al medesimo signor Tomaso Torm in un altro involtino hò consegnati per VS. illustrissima due esemplari delle seguenti lettere.

Dominici Guilielmini, medici et mathematici Bononiensis, epistolae duae hydrostaticae, altera apologetica *f. 201 u. H* adversus ‖ observationes contra mensuras aquarum fluentium a clarissimo viro Dionisio

22 Mens. *H* 23 Acquarum *H*

Papinio factas et Actis Eruditorum Lipsiae anno 1691 insertas, altera de velocitate et motu fluidorum in siphonibus recurvis suctoriis, dicatae eminentissimo ac reverendissimo principi D. Benedicto Pamphilio S. R. E. cardinali amplissimo, magno urbis priori et Bononiae de latere legato. Bononiae apud heredes Antonii Pisani 1692 in 4.

un altro esemplare ne hò mandato a V.S. illustrissima per la posta delle dette lettere. di questi tre esemplari uno ne potrà prendere per se, e dare gli altri due a due de suoi dottissimi colleghi negli Atti degli Eruditi. la prima delle suddette dottissime lettere è stata dal signor Guglielmini indirizzata al signor Leibnitz e la seconda con mio rossore a me.

di nuovo riverisco V.S. illustrissima ed i dottissimi signori, signor Wagnero, signor Carpzovio, signor Herrichen ecc. || *f.* 202 *H*

8 heredes *scripsi:* H H *H*
16 Liebnitz *H: Leibnitzio misit Guilielminus*
18 *inter* me *et* di *scriptura sex uersiculorum inducta in H*

V

per le viscere di Giesù Cristo e per tutte le sante leggi dell' amicizzia prego V. S. illustrissima a degnarsi di stracciar questo foglio subito che l'aurà letto, scrivendolelo io in estrema segretezza e confidenza ed in sigillo di confession naturale, perchè mai in tempo alcuno possa esser veduto da anima vivente.

io medesimo, inclusa in una mia, mando questa sera la lettera di V. S. illustrissima al P. G. R. mostro di non saper nulla degli interessi che passano tra V. S. illustrissima ed esso, e gli scrivo solamente, che non avendo V. S. illustrissima in tutto un anno auuto dà esso risposta alcuna a diverse sue lettere, dubitando, o che sia ammalato, o che le lettere gli sieno intercette, hà presa risoluzzione di mandar questa a me, perche gli arrivi sicura, e ne abbia la risposta. con tale occasione

---

1 *nihil inscriptum in H*

10 padre Gaudenzio Roberto *interpretandum est: is enim librum p. 51,17 commemoratum Parmae 1692 typis primendum curauit, Iosephum ab Oleo sumptus fecisse mentitus* mostrò *H*

lo prego a rispondere a V.S. illustrissima subito, perche Ella possa vedere, che da me è restata servita ecc.

son certo che esso risponderà, ma se non rispondesse, si verrà a mezzi violenti, e si farà pagare per forza. V. S. illustrissima certo che o in una maniera o in una altra sarà pagata, come vuole ogni convenienza, nè può perdere il suo danaro, se non in caso che 'l detto P. G. R. morisse.

hà esso circa a cento doble l'anno di entrata sua patrimoniale oltre al grandissimo guadagno che fà nel negozziare libri.

con tutto ciò hà molti debiti in riguardo del gran numero di libri, che fà stampare, ed alcuni di essi voluminosi, come il terzo tomo del padre Lana, e simili. vede esso il gran guadagno che ci hà, poichè per esempio un libro che esso aurà fatto stampare, gli costerà tre paoli, ed esso lo venderà dieci. tal cosa gli dà animo a || seguitar sempre più, a *f. 202 v. II* fare stampare nuovi libri, allettato dal gran guadagno. ne succede però, che de' libri, che esso fà stampare, in riguardo delle guerre ecc. pochi per mese se ne vendono, e coloro, che

gli anno data la carta, e che gli anno stampati, vogliono esser pagati.

in conclusione esso hà grandissimo, mà grandissimo numero di libri da vendere, mà anche gran debiti. vero è, che importano moltissimo e moltissimo più i libri, che hà da vendere, che non importano i suoi debiti; ma de' libri bisogna aspettare il compratore, e il debito spesse volte bisogna pagarlo, non volendo i creditori aspettare, come ho detto.

credo che abbia anche aperte due grosse botteghe di libri, una in Bologna e l'altra in Parma, nelle quali tiene ministri ecc. di quella di Bologna ne sono certissimo. torno a replicare, che mentre che esso viva, non credo che ci sia pericolo, che i suoi creditori non sieno pagati, mà se morisse, facilmente niuno sarebbe pagato.

non sò come a V.S. illustrissima possa mai tornare il conto il negozziar seco di libri, poichè certo esso metterà tanto più a V.S. illustrissima del giusto i suoi libri che quelli, che gli manderà Ella; verranno ad essere al P. G. R. in dono. il libraio, col quale esso negozzia quà in Firenze, che è un tale Scaletti;

quello col quale esso negozzia in Roma, per quel che mi scrive il signor Cavaliere Mandosio, ed in somma universalmente tutti, si dolgono di esso fieramente, dicendo, che altera i prezzi ecc. lo Scaletti || mi assicura con suo giura- *f.* 203 *r. H* mento, che i libri istessi che 'l P. G. R. hà fatti stampare a sue spese, glieli mettono di Bologna la metà o il terzo meno, che non fà esso, che pure gli dourebbe rendere prezzo più vile di ogni altro.

è esso un uomo politichissimo, e scrive lettere cortesissime, mandando anche talvolta a donare qualche libro per allettare la gente a comprarne dà esso degli altri, che poi fà pagare prezzi così rigorosi, che quello che hà donato, gli si viene a pagare a peso d'oro.

se qualcuno si duole di esso, e gli scrive lettere risentite, come anno fatto diversi amici miei, risponde alle ingiurie con ogni cortesia, non si rompendo mai con alcuno, per arrivare a' suoi fini, e non guastare i suoi interessi.

non è letterato se non pochissimo superficialmente, mà libraio. i suoi superiori però tolerano mal volentieri, che esso faccia il

libraio così apertamente, onde non sò se potrà durare.

per due capi non credo, che possa metter conto a V. S. illustrissima il negozziar seco. il primo si è, che altera i prezzi giusti de' libri, mettendogli più cari. il secondo, che in caso che esso morisse, ne V. S. illustrissima ne alcuno altro potrebbe cavarne nulla. per questo V. S. illustrissima proccuri di aver avere Ella dà esso, non di essergli creditore.

mentre che viva, stimo per cosa sicura, che pagherà, poiche hà grandissimo numero di libri, sopra de' quali guadagna bene; ed
p. 203 *u.* *H* inoltre hà buone entrate patrimoniali. ||

del libraio Bulifon è necessario ch'io Le scriva così in fretta qualchè parole, perchè V. S. illustrissima non resti ingannata, come per molto tempo sono restato io.

è esso ignorantissimo ed i libri, che stampa, se gli fà comporre dà alcuno dei letterati, che frequentano la sua bottega.

quel che è peggio si è, che si fà dare i libri dagli autori per mandare a V. S. illustris-

15 Bulifon *sic* *H*

sima, al padre Bacchini, a me e ad altri, e poi non gli manda dà parte de' loro autori, mà dà parte sua propria, mostrando di donargli esso. cento volte hò scoperte queste sue porcherie.

per notizzia di V. S. illustrissima: sì il signor Bottoni il suo libro, come il signor Luca Tozzi i suoi Commentari sopra gli Aforismi di Ippocrate, con molto loro lettere mi anno scritto di avergli consegnati al detto Bulifon, per mandar dà loro parte a V. S. illustrissima.

scrive anche sempre di aver francati i libri che manda, e non gli franca quasi mai. in somma hà pochi buoni concetti. in principio era compagno del Raillard, e proccurò la sua rovina per fabbricare le sue fortune come gli riuscì.

perche è avido di gloria, è cortesissimo con tutti i forestieri, che passano di Napoli, ed hà qualche altra buona parte, onde è bene il conservar seco l'amicizia, e così anche fò io, mà è necessario lo stare occulati, per non restare ingannati dalle sue trappole.

di nuovo per le viscere di Giesù Cristo e per tutte le sante leggi dell' amicizia supplico V. S. illustrissima a degnarsi di stracciar subito questo fogliaccio, scrittole in estrema segretezza e confidenza.

7 *nihil subscriptum in H*

Analecta Hispanica

VIIII

Epistulam anno superiore (p. 102—104) euulgatam, qua academiarum Louaniensis Hispalensis Salamancitanae consensus contra Iesuitas continetur, nunc excipito delatio, qua Loyolae discipuli inimicos uincere studuerunt, ex eodem ex quo illa codice deprompta.

Causas porque deue ser recogido el memorial impreso contra la fundacion de los estudios reales de Madrid, y corregido su autor por el santo tribunal de la suprema inquisicion

este memorial deue ser recogido primeramente por venir con firmas y nombre de las tres universidades de Salamanca Valladolid y Alcalá: siendo cierto, que las de Valladolid y Alcalá niegan aver tenido parte en él, y traer falsamente autores tan graues, para autorizar con cautela obra llena de tantas injurias y desacatos, como contiene este tratado o memorial contra la real persona y religion de la compañia de Jesus, que redunda en descredito grande de toda la religion catholica, y en especial de la dicha compañia, aviendose sembrado y esparcido por todo el reyno y fuera dél antes de darse a la persona real, a quien se dirige.

lo segundo deue ser recogido por contener muchas injurias y palabras faltas de respeto contra la Majestad real por lo que le nota de tyranno en el modo de tratar los negocios. y siendo ansi, que en la fundacion del estudio general, contra el qual habla el dicho tratado, precedieron varias consultas, ansi de su real consejo como de graues juntas — impone a su Majestad auer procedido sin consejo y deliberacion en la fundacion dicha. y le amenaça, que por esto se le podia dar nombre de tyranno, como consta de numero 1°, donde trayendo el exemplo de Tarquinio, y diciendo, que por auer resuelto negocios graues sin consulta del senado le diò el pueblo nombre de tiranno. en ese numero y en otros muchos va suponiendo, que su Majestad ha tomado esta resolucion sin la deuida || consulta. *p.* 192 *H*

y en el numero 11 concluye: 'dura cosa es y no conforme a las doctrinas de San Paulo, que las materias de justicia se resueluan por otros que por los ministros della'. y en el numero ultimo suponiendo lo mismo, pide: se remita esto al examen de justicia. y en el numero 14 parece, que amenaça con el recurso

al Pontifice, no haciendo lo que pide. en el numero 12 nota la persona real de ignorante del camino de la verdad, en que dize, es humano ponerle, y en confirmacion aplica a su Magestad el lugar de Salomon 'ego paruulus sum et nesciens ingressum et introitum meum, et nesciens quo me vertam'. la misma ignorantia atribuye a su Magestad en los numeros 16, 17, 18, 19, 20, dando a entender, que su Magestad ha sido engañada de la compagnia, y que no ha entendido su pretension, a que llama patraña por venir encuuierta con pretexto de santitad y religion. y en el numero 6 dize, que con su informacion se procura, que la real persona no padesca tantos engaños. y en el numero 111, que no es mucho que tan peligrosas pretensiones como son las que encuure la apariencia de religion y del seruicio de dios, trampeen a los ojos del principe la verdad y justicia. y en el numero 81 dize, que fundar su magestad estas escuelas, en que se ha de leer theologia, es fundar un destierro de las doctrinas del An-

3 humano *A. Fels:* su mano *H* 8 atrybuie *H*

gelico dotor Sancto Thomas, y que la compañia quiere, que su Magestad le destierre y pague de su bolsa con diez mil ducados de renta este destierro. y el numero 82 dize la misma sustancia con palabras mayores. y el numero 83 dize del mismo santo: 'este es él, que como malhechor quieren que V. Magestad destierre de unas escuelas publicas, y que haga este destierro a dinero con diez mil ducados de renta. y añade en el numero 91, que se haze esto quando los sagrados pontifices nos estan dando || voces, que este sancto dotor es el *p.* 193 *H* escudo y defensor de la yglesia. y en el numero . . . se dize, que él que le impugna es sospechoso de la verdad. lo qual todo es mostrar a su Magestad de falta de piedad y enemigo de la verdadera doctrina y fundador de la sospechosa de la verdad.

en el numero 99 nota a su Magestad de injusto destribuydor de los premios, y dize que en la corte los fauores presentes valen mas que la propria virtud, la qual proposicion aun en materia de doctrina no suena bien.

---

6 *et* 14 el *H* 23 aunque *H*

y hablando con la persona real, se atreue a dezir: ¿ quien puede dudar esta verdad? pues vemos quanto mejor consiguen los habitos y encomiendas los que gastan su hazienda entretenidos en la corte que los que siruen en la campaña en Flandes etc.' en el numero 28, 29, 30 dize que estas y otras semejantes pretensiones suelen difficultar las justas concessiones de servicios, que V. Magestad pide al reyno y a sus procuradores de cortes. y en el numero 3, que, si esta pretension huuiera sido en religion menos poderosa, no se huuiera dado oydo a semejantes praticas. y en el numero 26 dize, que quando por semejantes larguezas se ponen los principes en peligro de grauar su pueblo con tributos, es doctrina de theologos, que es peccado mortal contra justicia. y en el numero 27 confirma lo mismo con aquello de Tacito; 'ne, si aerarium ambitione exhauserit, per scelera suplendum sit', notando a su magestad con semejantes palabras de rey injusto en hazer esta fundacion. lo mismo repite en el numero 30.

---

19 Nae *H*

de lo dicho en este punto se collige, quan digno es de ser recogido papel, en que es notada la magestad catholica de tyranno, de ignorante, de impio, de injusto y mal Christiano, apoyando con estos renombres los, que los herejes en odio de la fee suelen atribuyr || al rey catholico como a su comun *p.* 194 *H* enemigo y occasionando motines en los vasallos contra su rey, dandoles a entender, que por causas superfluas o impias los graua con tributos injustos. lease Becano en el tomo 1° de sus opusculos aphor. 6 fol. 458; donde trata de la enemistad, con que los herejes hablan de la magestad catholica.

en mucho estimarán los herejes este papel para desacreditar con él la magestad catholica, la injusticia en imponer tributos injustos, la impiedad en desterrar la sana doctrina de Sancto Thomas dando diez mil ducados de renta para su destierro, y los demas desacatos y malos nombres, de que está lleno este memorial. y esto lo affirma un vasallo suyo, doctor, canonigo doctoral y cathedratico

---

15 estimaran *H*

de prima de Salamanca, y en vez de su firma pone las tres universidades las mejores de sus reynos. por menos injurias dichas a los reyes y por causas mas leues que estas vedó el santo officio en el expurgatorio del año de 1612 las obras de Antonio Perez, aunque no contenian doctrina contra la fee sino injurias contra el rey Don Philippe segundo. mucho menos dixo Juan de Mariana sobre la mudança de la moneda, y fué recogida la obra por el santo officio en el expurgatorio pag. 573. al dotor Juan de Balboa natural de Salamanca, a quien la fama comun haze autor deste tratado mandò la sancta inquisicion recoger otro por semejantes palabras.

no se oluidó el autor deste memorial de juntar a los desacatos contra su magestad injurias contra sus grandes ministros. en el numero 4 dice que las universidades han hallado crespas en ellos destas materias; conuiene a sauer de su intento, que pretenden ser justificado contra los estudios reales. en el numero 12 los nota de tenaces en sus

4 vedo *H* 20 destas *scripsi:* estas *H*

dictamines. en el 55 a vueltas de los particulares de la compañia — contra quienes habla expres||samente — compara a los grandes p. 195 H ministros. que apoyan estos estudios, a los principes y potestades infernales y rectores deste mundo y sus tinieblas, aplicandoles aquellas palabras del apostol: ‘quoniam non est nobis colluctatio aduersus carnem et sanguinem sed aduersus principes’ etc. y en todo el memorial aunque con dissimulacion, quando va diciendo injurias de la compañia, de que se vale de su poder para excessiuas pretensiones para agotar los thesoros de su Magestad y para otros excessos, que les atribuye a los della, especialmente a los mas validos, juntamente va injuriando a los grandes ministros, con cuyo fauor y aliento ellos se atreuen a tan excessiuas pretensiones. y ansi en el numero 75 notando de ambiciosa la pretension de la compañia añade: ‘no es mucho, que algunos desta sagrada religion con fauores de Vuestra Magestad y de sus grandes ministros pretendan de sus reales manos lo que ninguna

1 dictamines *sic* *H*

otra religion se atreuiera a pretender. y a este modo habla varias vezes.

pero contra quien mas auiertamente virte su ponçoña el autor del dicho memorial y con mas atreuida libertad habla, es contra la compañia, llenandola de innumerables oprobrios, como se verá en lo siguiente.

tambien deue ser recogido este memorial para ser borradas muchas proposiciones dél, porque quando una proposicion está borrada por el sancto officio en libros antiguos, se borra con el mismo rigor en los modernos. y es muy grande el numero de proposiciones borradas sin contener otra mala doctrina mas que injuriar a algun religioso. pag. 506 del expurgatorio se quita de Scaligero lo que dice: 'insolentia Serarii', y despues: 'ineptissime Serarius', y despues: 'Bellarmini nugatorium dictum'. de la historia de la India oriental se *p.* 196 *H* borra pag. 592 del expur||gatorio esta margen: 'vicerex a Iesuitis oppugnatur', en Georgio Wicelio, varon catholico y virtuoso, borra el

4 ponçona *H* 9 del *H* 10 esta *H* 17 serrary *H* 18 serrarius *H* 21 Gregorio *em. in* Georgorio *in H* 22 Wicellio *H*

expurgatorio desde la pagina 355 muchas proposiciones contra ecclesiasticos, y manda que al principio de sus obras se ponga esta caucion: 'duo in hoc authore peculiariter cauenda lectori: alterum quod liberius et acrius inuehitur in clerum etc.'

por esta regla y exemplos consta, quanto mayor occasion dé este nueuo memorial, porque no ya contra uno o algunos de la compañia sino tambien contra muchos y a vezes contra toda ella dice las clausulas siguientes numero 14: 'la excessiua pretension destos sanctos padres', numero 25: 'siendo las peticiones destos sanctos padres tantas, que podrán ellas solas enpobrecer las riquezas de Vuestra Magestad'. deste color ay muchas proposiciones, en que trata a algunos o a muchos de la compañia de desuanecidos, hombres de patraña, presumptuosos, y que no les caue el poder en el coraçon, como dice en el numero 57. por esto en la primera parte del expurgatorio de España se borra o veda pag. 41 una carta, que honrando a los religiosos buenos se emplea contra

8 deste *em. in* de este *H*

los que no son tales, y se intitula de 'non-apostolicis quorundam moribus qui in apostolorum numero se collocarunt'. y en la pag. 67 col. 1 se prohibe una carta de Juan de Orbara por hablar mal de algunos religiosos. y en la pag. 37 col. 2ª se prohibe por lo mismo el libro intitulado 'doctrinae Iesuitarum praecipua capita'.

y ansi por mas que el memorial impreso ponga limitacion de que no habla sino de los religiosos, que no cumplen con el deuer, no tiene escusa: fuera de que muchas vezes sin limitacion ninguna habla contra toda la religion, quando trayendo en el numero 24 un lugar de Tacito: 'ubi summum est incrementum, ibi
p. 197 *H* proximus est occasus', pronostica que la || compañia durará poco. en el numero 16 attribuye a la compañia, que con pretexto de santitud y religion, pintando con acostumbrada destreça ser obra piadosa y sancta, propone un seminario, donde exerciten hombres ociosos, engañando a la real persona. y en el numero 17 dice, que el reyno y universidades claman

---

17 durara *H*

contra este intento de la compañia, que es engañoso. y en el numero 18 nota la pretension de la compañia de patraña mejor compuesta que entendida. y en el numero 20, que se le ha hecho esta gracia clam et furtiue sin conocimiento de causa. y en el numero 29 nota de falto de christiandad el consejo, que dan a su Magestad los de la compañia, y en el numero 3, que estas peticiones mañosas y encuuiertas se endereçan al proprio interes en daño del rey y de sus vassallos. y lo mismo dice en el numero 40 y 100, diciendo, que no es otro el fin de la compañia, que sacar esta renta a su Magestad. en el numero 34 llama esta pretension 'dura nouedad' y añade en el numero 35, como no lo serán desta nouedad sin serlo tambien de los estragos de la juuentud, que se pretende lleuar a la corte. y en el numero 43, que las professiones de letras que la compañia pretende son forenses y estrañas de la perficion religiosa, siendo las lecturas, de que se encarga la compañia, conformes a sus constituciones aprouadas por

16 no *addidi*, *om. H* (*intellegendum* autores)

muchos sumos pontifices. en el numero 45, que jamas pensó nadie, que auia de llegar a tanto excesso de los de la compañia, de querer concordar con la perficion de la theologia mystica acciones tan distantes y tan divergidas. en el numero 47 llama esta pretension reprehensible en opinion de los authores menos escrupulosos. en el 49 la llama indecente. en el 50, que no se puede escusar de peligrosa en la consciencia. en el 51, que pecan los *p.* 198 *H* religiosos, que || professan estas sciencias, de que se encarga la compañia. en el 53 que estas facultades no son licitas y honestas a los sacerdotes y menos a religiosos. en los demas numeros acumula y repite semejantes injurias. en el numero 17 nota a los de la compañia de lobos con piel de oueja: esto borró el expurgatorio pag. 425 en Jeronimo Cardano, author catholico, porque escriuió de unos padres de Sancto Domingo: 'lupi rapaces'. en la misma segunda parte del expurgatorio pag. 16. se borra de Alberto Crantzio: 'monachi mendicantes hoc sunt in ecclesia quod uultures'.

---

5 diuergidas *scripsi:* diuertidas *H*

el dicho memorial numero 31 y muchas otras vezes nota a los de la compañia de pretensiones encuuiertas y mañosas. por menos borra el expurgatorio pag. 506 aquel dicho de Scaligero: 'alcumena societatis'. y en la pag. 346 el dicho de Guillelmo Cambdeno: 'monachi fabellis oblectantur'. a los de la compañia los haze el memorial impreso authores de patrañas usando desta misma voz en numero 34.

estas y otras censuras ha hecho el sancto officio de España imitando a los indices y expurgatorios de Pio quarto y Clemente VIII, en que se hallan vedadas muchas de las proposiciones, que se han referido. y es doctrina comun de los theologos la que assienta, que este modo de infamar es con perjuicio de la fee y religion christiana. por esto Bañez en la 22. quest. LI art. 20 dubio penultimo, llama 'fumum Lutheranismi' esta forma de injurias, a quien se llegan teniendo el mismo parecer Aragon ibid., Cordoa lib. 10 quest. 17, § 2, Paramo lib. 3 quest. 3 axiom. 35, Cano lib. 12 de locis, y otros innumerabiles.

---

4 Schaligero *H* 18 2a 2a *H*

deste parecer resulta la resolucion, que se deue dar acerca de lo que escriue este memorial numero 38, donde dice las palabras arriua referidas a otro proposito: Sancto *p.* 199 *H* Thomas es él, que como || malhechor quieren que Vuestra Magestad destierre de las publicas escuelas, y que pague este destierro con diez mil ducados de renta.

en el numero 81 dice, que todos los discursos de un libro de la compañia no se endereçan a otro blanco que a dar animo y aliento a los nueuos theologos, para que no les pongan freno a las doctrinas y sentencias de los sagrados doctores, sino que cada qual siga su espiritu, y en esta materia habla sin limitacion alguna como en otras muchas aplicando a la compañia lo que de los herejes dicen algunos.

estas imposiciones si hablan en materia de fee y impugnan la de la compañia, es la mayor injuria, que se puede decir: si hablan de otras questiones opinables, que no pertenecen a la fee, injurian a toda la religion de

---

5 el *H* 20 impugnan *scripsi*: poniendo en *H*

San Francisco, que sigue a Scoto y a los decretos de los pontifices, que fundaron y aprouaron con sos bulas las cathedras de San Bonauentura, Scoto, y Durando y otros scolasticos, que no van conformes a la doctrina de Sancto Thomas. y no es licito injuriar a nadie porque sigue la doctrina que la sede apostolica da licencia de seguir y enseñar publicamente.

tambien ayuda para recoger este memorial la costumbre, que ha sido en la yglesia de borrar y vedar proposiciones, que mueuen bandos y discordias, segun consta de lo que el concilio Constantiense y dos expurgatorios de la sede apostolica . . . . ., pues no pueden decirse clausulas, que mas irriten y amotinen contra una religion que el memorial escriue notando a la compañia de que desprecia las universidades y religiones, de que acomete a estragar las otras escuelas, y otras deste genero, que cada passo occurren, de las quales haziendose caso y haziendo satisfaction y respuesta se siguen graues escandalos.

---

14 *post* apostolica *conspicitur crux haut scio an lacunam significans in H*

en el numero 57 siente mal de todas las religiones y occasiona a turbaciones en p. 200 H ellas, diciendo que || se publican por injuriadas del terrible agrauio desta pretension de la compañia, y se hallan obligadas a tomar las armas contra estos padres en defensa de su reputacion, y que en todas ellas resultarán unas discordias religiosas contra la compañia, a la qual no dexarán palmo de tierra para defender sus doctrinas, que no les sea contrario, y que ya se ve este peligro en los animos offendidos de todas.

tambien deue ser recogido este memorial, porque en el numero 64 nota a las personas de cuenta, que acuden a la compañia a frequentar sacramentos, que no lo hacen tanto por deuocion como por ambicion o interes temporal; las palabras son: ‘pues a penas ay hombre de cuenta que se atreua a acudir a los exercicios de la virtud y frequencia de sacramentos a otras religiones, no porque en las demas falte deuocion, quiça porque en otras no es de tanto prouecho’ etc. las quales

7 resultaran *H* 9 dexaran *H*

palabras descuuren un animo falto de piedad, y que no siente bien de tales acciones de virtud y uso de sacramentos.

y aunque bastan las palabras y proposiciones referidas para hazer concepto de que el dicho memorial está lleno de muchas injurias piarum animarum offensiuas, y que tienen resabios de mala doctrina, las quales y otras de menor calidad están prohibidas por los expurgatorios del sancto officio y de los sumos pontifices Pio quarto y Clemente VIII, dexando de referir otras por la breuedad, se añaden solamente las siguientes.

en el ñumero 53 llama 'diabolica' la diligencia de la compañia sobre sus escuelas, y en el mismo numero compara a los de la compañia a la serpiente que engañó a Eua, y al demonio que se transforma en angel de luz, y a los principes y potestades infernales y rectores deste mundo y sus tinieblas. y en el 57 dice, que la com|pañia pretende con *p.* 201 *H* altiuez leuantarse con todo sin respecto de amigos ni enemigos, notando esta action por

6 esta *H* 9 estan *H*

muy culpable y imprudente, y de quien procede como de un leon suelto en una casa que todo lo destroça y sugeta.

en el numero 61 la llama ambiciosa de aplauso popular y que haze brauezas y desuanecimientos contra lo que deue y professa la misma religion. numero 62 y 63, que con sus demasiadas pretensiones turba la paz la compañia. numero 77, 78, 79, que fundar estas escuelas es decir, que no se saue en otra parte, y que en la compañia faltan libros y estudios al passo que crecen las occupaciones. en el numero 111, que intentos humanos cuuiertos coń apariencia de religion trampean la verdad y la justicia al mas aduertido principe. y impone a la compañia, que procede con ficcion y doblez. y esto repite numero 120. en el numero 97 llama al intento de la compañia de tanta codicia, que no le bastarán para sus peticiones los thesoros reales. y en el numero 22 haze muy possible que la compañia usurpe injustamente en la contratacion del oriente y occi-

20 bastaran *H*

dente cantidad excessiua en daño del patrimonio real.

en el numero 43 dice, que las importunaciones de la compañia en pedir son tan uiuas y insistentes, que no es mucho ni nueuo, que rindan a un rey y le opriman hasta darles algo de lo que piden, y llama a esta importunidad improbidad, porfia, y molestia, que cansa y es bastante a hazer tropeçar y padecer a su magestad.

y en el numero 74 llama a esta peticion inuerecunda y trae las palabras de la partida a manera de fuerça de sonsacar. y dice, que tan mañoso y apretado pedir no es sino sonsacar. y en el numero 76, que la real persona les dé diez mil ducados de renta sin uniuersidad, y que con esto estarán contentos; y fuera de ser esto contra la regla 11 del expurgatorio || *p. 202 H* tiene la inquisicion prohibido aun menos que esto en su expurgatorio pag. 375, mandando borrar esta margen de Budeo: 'sacerdotes diuitiarum cupidi', en la pag. 408 estas palabras: 'monachorum quos auaritia' etc.

---

5 insistentes *scripsi:* assistentes *H* 16 de *H* 17 estaran *H*

mucho menos injuriosas que las referidas son las proposiciones que el expurgatorio de su Santitad ha quitado de Michael Scoto hombre catholico en el libro 4 de mensa philosophica, las quales el expurgatorio de España torna a borrar. en la ultima parte pag. 618 del capitulo 32 borra lo que dize contra algunos clerigos y en particular contra uno, donde empieça: 'cum quidam clericus'. del capitulo 34 se borran dos §§ contra solos dos abades. del capitulo 38 se quita lo que escriue contra unos frayles menores. del capitulo 39 lo que dice contra unos nouicios, desde el § 'quidam nouicius'. del capitulo 40 se borra lo que dice el autor mismo contra unos conuentos donados. en Melchior Junio autor catholico borra el mismo expurgatorio lo que escriue de los socios de algunos clerigos.

innumerabiles exemplos hay destos en el expurgatorio de España y de su Santitad, por los quales consta que injurias sin comparacion menores se borran por ser dichas contra algunos religiosos o religion, pues la menor censura que merecen es de injuriosas y escandalosas y piarum animarum offensiuas.

por todo lo qual consta, que las proposiciones mas acédas contra la compañia deuen ser borradas en este memorial y él recogido por el estar lleno de tantas . . . .

y es bien se repare, que las mismas proposiciones injuriosas, que este memorial contiene contra la compañia, se hallan en los libros de los herejes, que expurga la general inquisicion, y en particular se dan casi todas en un hereje llamado Georgio † Vteckelio, que publicó un libro contra la compañia año de 1595, cuyas clausulas refiere y impugna el ‖ padre Gretsero en los libros ‘de modo *p.* 203 *H* agendi Iesuitarum’.

finalmente deue ser recogido este memorial por la mala doctrina, que contiene numero 117 y 118, donde dice: ‘trasladar cathedras de escrittura a la corte es manifiesto peligro de la fee catholica, es derechamente contra el concilio Tridentino sess. 5 de reformatione cap. 1, donde manda se ponga lecion de escriptura en todos los conuentos, ‘in quibus

---

1 las *addidi, om. H* 2 acédas *scripsi:* azedas *H* 3 el *H* 4 *excidisse uidetur* injurias *uel simile aliquid* 10 Vteckelio *sic H; num Thomam Wegelinum dicere uoluerit dubites*

studia vigere possunt commode', luego tambien segun el concilio se han de poner leciones de escriptura en los conuentos de Madrid, como lo ordena y manda para todas las yglesias cathedrales y casas de regulares. en los mismos numeros dize el memorial impreso que los, que no han oydo theologia scholastica, no pueden oyr escriptura sin peligro de despeñarse. lo qual tambien es contra el mismo concilio, que sauia, que en todos los conuentos y cathedrales de la yglesia no podria auer theologos scholasticos que oyessen escriptura; desta doctrina del memorial se sigue, que no pueden ser eligidos por obispos los que no fueren theologos scholasticos, porque en su consacracion no podrán decir ni responder que sauen la escriptura. siguese que los fieles son de peor condicion que los Judios, a cuya plebe se leyan todos los sabados las diuinas letras, y Christo nuestro señor acudia a sus synagogas, como se halla en el capitulo 4 de San Lucas, y se haze mencion desta loable costumbre en el capitulo 13 de los Actos:

12 que *ut uid. inductum in H* 15 Thologos *H* 16 podran *H*

'ignorantes voces prophetarum, quae per omne sabathum leguntur' siguese, que si se pusiesse en Madrid yglesia cathedral, como en otras cortes de los reyes, no se auia de cumplir con el decreto del concilio por ser perjudicial leer escriptura en las cortes de los reyes; siguese que en los mil años primeros de la yglesia, en los quales aun no se auia inuentado la theologia scholastica, que empeçó desde Guilelmo Parisiense y Pedro Lombardo || no pu- *p.* 204 *H* dieron sauer sin peligro ni oyr sin daño los fieles las leciones de las diuinas letras. consiguientemente serian segun esta doctrina perjudiciales los sermones que hacian al pueblo los sanctos doctores explicando las diuinas letras, segun fué muy ordinario en San Chrisostomo continuando las expositiones del Genesis, y sobre San Paulo y otros autores canonicos por varias homilias al pueblo.

para todo lo dicho el concilio Tridentino no pidió mas condiciones para oyr y aprender escriptura que sauer grammatica, como consta de aquellas palabras; 'ecclesiae quarum annui prouentus tenues fuerint, et ubi tam exigua est cleri et populi multitudo ut theologiae

lectio in eis commode haberi non possit, saltem magistrum habeant ab episcopo cum consilio capituli eligendum, qui clericos aliosque scholares pauperes grammaticam gratis doceat, ut deinceps ad ipsa sacrae scripturae studia annuente deo transire possint'. con palabras mas claras no pudiera el sancto concilio confundir el autor del memorial en la doctrina que enseña.

y si se ve, que estas proposiciones y doctrinas no pertenecen al sancto officio, y no las manda borrar y corregir a su autor, se atreuerán cada dia a decir y escriuir otras semejantes contra su magestad, contra sus grandes ministros, contra las sagradas religiones y contra la doctrina de los sanctos concilios, y se tomará libertad de leuantar semejantes aduocatos y con demandas y respuestas se turbará la paz publica, se perderá el respeto a la magestad catholica, se deminuirá el credito a las religiones, se desautoriçarán los ministros de la yglesia, y se seguirán otros innumerables daños, a cuyo remedio deue acudir la sancta inquisicion.

---

11 no *addidi, om. H* 12 atreueran *H* 16 tomara *et sic deinceps H*

Bericht
über die Verwaltung der Stadtbibliothek im Jahre 1887

In dem Beamtenpersonale ist im Jahre 1887 keine Veränderung eingetreten.

Der Bücherbestand wurde um 4161 Nummern vermehrt. Die Zeitschriften, deren einzelne Hefte bei ihrem Erscheinen besonders gebucht werden, sind hierin nicht enthalten. Die Zahl der jetzt gehaltenen periodischen Schriften beträgt 292.

Neben den laufenden bibliothekarischen Arbeiten wurde die Katalogisirung der Nicolai-Parthey'schen Bibliothek soweit gefördert, daß auch die Geographie ganz, sowie der größte Teil der deutschen Literatur erledigt worden ist. Es bleibt somit noch etwa ein Drittheil der deutschen Literatur, ferner Archaeologie, Museographie und etwa die Hälfte der Staatswissenschaften, Jurisprudenz und Pädagogik zu erledigen.

Geschenke erhielten wir — in chronologischer Ordnung — von E. H. Senate, den Herren Geh. Justizrath

Dr. Geffcken, Dr. Leesenberg, H. W. Schill, Hofrath Professor Dr. Zangemeister in Heidelberg, Professor Dr. Schultess, Sr. Durchlaucht dem Reichskanzler Fürsten von Bismarck, dem Generalconsul C. Vega Belgrano, Generaldirector Professor Dr. Wilmanns in Berlin, Oberbibliothekar Dr. Steffenhagen in Kiel, Sr. Magnificenz Herrn Bürgermeister Dr. Versmann, Direktor Dr. F. Wibel, E. A. Hertz, Landrichter Dr. C. Amsinck, C. Hammer in Stockholm, Geh. Admiralitätsrath Dr. Neumayer, Th. Mehring, Dr. K. Meyer, C. Radenhausen, Dr. Ed. Herz, Dr. Chrysander, Lic. Seehawer in Bromberg, Dr. Zimmermann in Wolfenbüttel, Rector Seitz in Itzehoe, Dr. Siemssen, O. L. Tesdorpf, Physicus Dr. Reincke, Ernesto Hahn, W. G. Ahrens, Frau Bürgermeister Weber, dem Vereine für Hamburgische Geschichte, den Administratoren der Bürgermeister Kellinghusen-Stiftung, der Cincinnati Chamber of Commerce, der Verwaltung der Großherz. Hofbibliothek zu Karlsruhe und dem Naturwissenschaftlichen Vereine Hamburg-Altona.

Nicht aufgeführt sind hierbei die uns im Tauschverein zugehenden Werke; betreffs der in Hamburg erscheinenden Verlagsartikel ist zu bemerken, daß die im Laufe eines Jahres verlegten Schriften größtentheils im Beginn des nächsten Jahres zur Ablieferung gelangen; es sind demnach von den 187 Hamburger Verlagsartikeln des Jahres 1886 im Ganzen 51 eingeliefert und dankend entgegengenommen worden.

Im Lesezimmer wurden 12453 Bände benutzt. Ausgeliehen wurden 7212 Bände, darunter 69 Handschriften; von diesen gingen 44 nach auswärts, und zwar nach Jena 14, Stralsund 13, München 5, Freiberg in Sachsen, Göttingen, Greifswald, Utrecht je 2, Rom, Dresden, Kiel und Schwerin je eine; 25 wurden von hiesigen benutzt. Außerdem wurden nach 41 auswärtigen Orten 254 Bände versandt.

Um jedoch eine genauere Kenntnis der Art zu gewinnen, in welcher die Bibliothek benutzt wird, als sie diese summarische Jahres-Statistik zu gewähren vermag, wurde in Folge einer dankenswerten Anregung eine genauere Beobachtung während 30 auf einander folgender Tage vorgenommen. Dieselbe ergab folgendes Resultat:

Im Lesezimmer wurden 1443 Bücher verlangt, darunter 79 vergeblich. Dieselben vertheilen sich unter die Benutzer so, daß von Theologen verlangt wurden 184, von Juristen 91, von Philologen und Historikern 639, von Naturwissenschaftlern 30, von Kaufleuten 41, von Künstlern 1, von Soldaten 5, von Musikern 9, von Seeleuten 15, von Rentiers 2, von Privatgelehrten 17, von Privatlehrern 24, von Volksschullehrern 59, von Studenten 53, von Gymnasiasten, Realgymnasiasten und Seminaristen 52, von Staatsangestellten ohne Universitätsbildung 17, von Damen 4, von Literaten 56, von Mathematikern 84, von Unbekannten 60.

In der Expedition wurden von Hiesigen verlangt 1224 Bücher. Dieselben vertheilen sich auf die Benutzer so, daß von Theologen verlangt wurden 65, von Juristen 67,

von Medicinern 16, von Philologen und Historikern 521, von Naturwissenschaftlern 73, von Kaufleuten 60, von Rentiers 2, von Privatlehrern 3, von Volksschullehrern 131, von Studenten 23, von Gymnasiasten, Realgymnasiasten und Seminaristen 201, von Staatsangestellten ohne Universitätsbildung 8, von Damen 16, von Mathematikern 25, von Literaten 11, von ihrer Lebensstellung nach Unbekannten 2.

In der Expedition wurden von Auswärtigen verlangt im Ganzen 86 Bücher. Dieselben vertheilen sich auf die Benutzer so, daß von Theologen verlangt wurden 38, von Medicinern 5, von Philologen und Historikern 40, von einem Kaufmann 1, von Mathematikern 2. — Unter den in der Expedition verlangten Büchern sind 231 vergeblich verlangte mit inbegriffen.

Was die Individuen anlangt, so wurde das Lesezimmer benutzt von 147 verschiedenen Personen, darunter 12 Theologen, 5 Juristen, 32 Philologen und Historikern, 5 Naturwissenschaftlern, 9 Kaufleuten, 1 Rentier, 3 Musikern, 1 Techniker, 1 Militair, 2 Seeleuten, 3 Privatlehrern, 8 Volksschullehrern, 1 Privatgelehrten, 2 Staatsbeamten ohne Universitätsbildung, 12 Studenten, 12 Gymnasiasten. Realgymnasiasten und Seminaristen, 2 Damen, 3 Literaten, 2 Mathematikern, 31 ihrer Lebensstellung nach Unbekannten.

Nach Hause entliehen Bücher 185 verschiedene Personen, darunter 8 Theologen, 9 Juristen, 52 Philologen und Historiker, 9 Naturwissenschaftler, 4 Mathematiker, 2 Mediciner, 10 Kaufleute, 1 Privatlehrer, 22 Volksschul-

lehrer, 5 Studenten, 56 Gymnasiasten, Realgymnasiasten und Seminaristen, 6 Damen, 1 Privatgelehrter.

Vergleicht man die Zahl der zum häuslichen Gebrauch verlangten Bücher, viz. 1310, mit den im Lesezimmer verlangten, viz. 1443, so ergiebt sich eine verhältnißmäßig geringe Benutzung des Lesezimmers; entspräche dasselbe den bescheidensten Anforderungen an Raum und Bequemlichkeit, so würde es vermuthlich sehr viel stärker in Anspruch genommen werden. Jetzt können 16, zur Noth 18, Personen darin, nicht arbeiten, sondern lesen; die Tische sind nämlich so schmal, daß die Benutzung z. B. eines Bandes der Hamburger Nachrichten seitens eines Besuchers etwa 4 Plätze absorbirt, von einem eigentlichen Arbeiten, das heißt der Benutzung einer größeren Anzahl von Büchern also keine Rede sein kann.

Legt man die Zahl der in der Expedition verlangten Bücher zu Grunde, viz. 1310, so erhält man eine Jahresbenutzung von rot. 16000, während z. B. die Universitätsbibliothek zu Würzburg außer dem Hause im Wintersemester 1884/85, 5189 Bücher, im Sommersemester 1885 nur 4511, zusammen also in einem Jahre 9700 verlieh, wobei zu bemerken ist, daß eine Universitätsbibliothek ihr Hauptpublicum in den Studenten und Universitäts-Professoren hat, ein Publicum, welches uns so gut wie ganz fehlt.

Es ergiebt sich hieraus die dringende Nothwendigkeit:

1) ein größeres Lesezimmer sowie ein Journalzimmer einzurichten,

2) der Bibliothek die Räume des Naturhistorischen Museums zur Unterbringung des sich stets mehrenden Bücherbestandes zu überweisen, da die sub 1) als erforderlich bezeichneten sowie immer nothwendiger werdende ausgedehntere Arbeitsräume nur in dem Obergeschoß gewonnen und daher im Erdgeschoß ersetzt werden müssen. Hierzu kommt, daß unsere sonstigen, jetzt eigentlich nur verpackten, aber weder geordneten noch übersichtlich untergebrachten Sammlungen ebenfalls im Obergeschoß Platz finden müssen, und dadurch die Unterbringung auch des entsprechenden Teils unseres Bücherbestandes in den untern Räumen nothwendig wird. Dadurch würde dem Grunde genügt werden, aus welchem schon im Jahre 1875 der Bau eines Naturhistorischen Museums seitens E. H. Senates empfohlen wurde. Es heißt über denselben in dem Antrage vom 8. September 1875:

'Ueber dem Museum befindet sich die Stadtbibliothek, bekanntlich eine der bedeutendsten öffentlichen Bibliotheken Deutschlands. Als dieselbe im Jahre 1840 dieses Local bezog, fand sie Platz genug, und man hoffte eine lange Reihe von Jahren mit demselben auszukommen; die eingetretene Vermehrung ließ aber auch hier alle Berechnungen weit hinter sich, und in den seitdem verflossenen 35 Jahren hat sich die Bücherzahl nahezu verdoppelt. Natürlich ist dadurch auch hier sehr großer Mangel an Raum entstanden. Die Bibliothekverwaltung hat wiederholt um Beschaffung neuer Räumlichkeiten gebeten; in der letzten desfallsigen Eingabe (vom Januar d. J.) wird angeführt, daß manche

Fächer jetzt so besetzt seien, daß kaum noch ein einzelnes Buch hinzugefügt werden könne; in einigen habe dadurch nothdürftig Platz gewonnen werden müssen, daß man eine Reihe von Büchern auf den Boden versetzte. Da die Vermehrung der Bändezahl, wenn die Bibliothek ihren praktischen Werth behalten soll, von Jahr zu Jahr fortgehen muß, so ist hier Abhülfe dringend nothwendig, und die einzige Art dieselbe zu beschaffen, wenn man nicht etwa den Bücherschatz in verschiedene Gebäude vertheilen will, besteht darin, daß die gegenwärtig vom Museum occupirten Säle der Bibliothek eingeräumt werden. Hierin liegt der erste Grund der Übersiedelung des Naturhistorischen Museums in ein anderes Gebäude'.

In wie unerträglichem Maße in den seitdem verstrichenen dreizehn Jahren der Raummangel gestiegen ist, braucht kaum auseinandergesetzt zu werden.

Vielleicht ist es in diesem Zusammenhange nicht überflüssig, auf ein historisches Factum hinzuweisen, welches freilich noch nicht sehr alt ist, aber doch in einer schnell lebenden Zeit leicht der Vergessenheit anheimfällt.

Der Grundstein des Haupt-(Mittel-)Gebäudes des Johanneums trägt die Inschrift: 'q. f. f. q. s. in hac area, antiquissimo urbis templo eoque cathedrali olim ornata, deinde per XXXIV annos uacua aedificium Gymnasio academico nuper instaurato et bibliothecae publicae dicandum auspicantibus scholarchis S. P. Q. H. exstrui iussit calendis decembribus a. d. MDCCCXXXVI', mit andern

Worten, das Gebäude ist nur für das akademische Gymnasium und die Stadtbibliothek aufgeführt worden, die Räume des ehemaligen akademischen Gymnasiums werden noch weiterhin zu Vorlesungen benutzt und die Stadtbibliothek hat einen Teil der für sie bestimmten Räume so lange an das Naturhistorische Museum abgetreten, als dasselbe noch kein eigenes Haus besaß.

Da die Bibliothek so geordnet ist, daß die Bücher nach Band und Seite des wissenschaftlichen (Real-) Kataloges aufgestellt sind, so ist die Möglichkeit, ein Buch ohne großen Zeitverlust aufzufinden, nur dann vorhanden, wenn in dem alphabetischen Kataloge bei dem Titel desselben sein Standort nach dem Realkataloge angegeben ist. Leider fehlt diese Bezeichnung noch bei einem sehr großen Theile des Bücherbestandes. Bei dem geringen Beamtenpersonale kann diese unerläßliche Arbeit überhaupt nur allmälig gefördert werden: in dem Berichtsjahre wurde die Uebertragung der ersten neun Bände von PO (Liturgik und Hymnologie) sowie der Rest von Q II (Schluß der jüdischen Literatur, Samaritaner und Moabiter) vollendet. Von Q III ist übertragen die aramäische und phönicische Literatur und etwa ein Viertheil der arabischen.

Ferner fehlte einem großen Teil des Bücherbestandes die innerhalb des Buches anzubringende Signatur; dies ist soweit nachgeholt worden, daß im wesentlichen nur noch

die Staatswissenschaften und Hamburgensien signirt werden müssen.

Endlich ist es gelungen, die Bezeichnung der Bücherbretter nach dem Realkataloge so weit zu fördern, daß nur noch das Fach L (Staatswissenschaften) übrig ist.

Die beiden an letzter Stelle erwähnten Arbeiten konnten in dem Berichtsjahre nur langsam fortschreiten, weil der gesammte Bestand der Portrait- und Kupferstichsammlung (rot. 20 000 Stück), von welchem kein einziges Stück mit dem Bibliotheksstempel versehen war, ebenso durchgestempelt werden mußte wie die zahllosen in Mappen zerstreuten Holz-, Kupfer- und Stahlstiche.

In Alinea 1 des § 5 des Gesetzes vom 21. Mai 1883 findet sich folgender Passus: 'Der Director der Stadtbibliothek ist verpflichtet, alljährlich entweder eine das Publicum über den Handschriften- oder Bücherbestand der Bibliothek orientirende Schrift oder eine Abhandlung aus den Gebieten der Bibliographie und der Bibliothekswissenschaft zu veröffentlichen'. Derselbe wird noch weiter erläutert durch Alinea 2 des § 2: 'Zur Herausgabe solcher Schriften, welche das Publicum über den Handschriften- oder Bücherbestand der Stadtbibliothek zu orientiren geeignet sind, wird eine alljährlich zu bestimmende Summe in das Staatsbudget eingestellt'.

In Folge dieser gesetzlichen Vorschrift hat der Berichterstatter im vorigen Jahre veröffentlicht: „Nachrichten eines Engländers über Holstein, Hamburg, Altona, etwa 1785“

Fortsetzung, Analecta Italica, enthaltend einen bisher unbekannten und für die Beurtheilung des Verfassers äußerst wichtigen Brief des Thomas Campanella, und Analecta Hispanica, enthaltend zwei zur Geschichte des Jesuitismus in Spanien wichtige Stücke. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß der Druck etwa von Katalogen dem Sinne des Gesetzes nicht entsprechen würde, daß dagegen die Veröffentlichung bisher ungedruckten, in der Bibliothek vorhandenen, Materials, so mühsam und zeitraubend dieselbe auch ist, ebenso von dem Gesetzgeber in Aussicht genommen wurde, als sie dem Herausgeber, welchem die freie Auswahl des zu Veröffentlichenden gesetzlich allein überlassen bleibt, angemessen erscheint.